Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4, in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 402.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 29. August

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Die Posener Zeitung eröffnet auch für den Monat Septbr. ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 25 Sgr. in der Expedition und bei den Kommanditen, für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. — Bestellungen von Auswärts sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 28. August. Se. M. der Kaiser und König haben im Namen des Deutschen Reiches den General-Konsul des Norddeutschen Bundes und k. bairischen General-Konsul Karl von Heinemann zu Stockholm zum General-Konsul des deutschen Reiches, die Konsuln des Norddeutschen Bundes Hans Herlofson zu Arendal, Peter Jebsen zu Bergen, Karl Hasselquist zu Calmar, Alfred Ferdinand Beyer zu Carlshamn, Franz Hermann Wolff zu Carlskrona, Otto Karl Reinhardt zu Christiansand, den Vize-Konsul des Norddeutschen Bundes Bernt Christopher Lange zu Drammen, die Konsuln des Norddeutschen Bundes Arild Huitfeldt zu Drontheim, Franz Oskar Flensburg zu Gefle, Karl Wilhelm Christian Röhß zu Gothenburg, Peter Olsson zu Helsingborg, Olof Bernhard Kempe zu Hernösand, Karl Magnus Hallbäck zu Malmö, Karl David Philipsohn zu Norrköping, Lars Wilhelm Olde zu Nyköping, Johann Frithiof Göthe Schöning zu Söderhamn, Thomas Scheen Falck zu Stavanger, den Vize-Konsul des Norddeutschen Bundes August Edström zu Sundswall, den Konsul des Norddeutschen Bundes Adam Gottlob Ludwig Christian von Krogh zu Tromsoe, den Kaufmann Johann Jentoft zu Vadsoe, den Vize-Konsul des Norddeutschen Bundes Gustav Maechel zu Westerwick, den Verweser des Konsulats des Norddeutschen Bundes, Kaufmann C. A. Engbom zu Wisby, den Konsul des Norddeutschen Bundes Nils Pehrsson zu Ystad zu Konsuln des Deutschen Reiches, sowie die Vize-Konsuln des Norddeutschen Bundes Adolph Theodor Lyche zu Frederikshald, Hans Gutzeit zu Frederikstadt, Hans Friedrich Crawfurd zu Grimstadt, den Fabrik-Theilhaber, Kaufmann Eduard Rasch zu Hudiksvall, die Vize-Konsuln des Norddeutschen Bundes Anton Natvig zu Kragerö, Peter Wesenberg zu Laurvig, Hans Jakob Hammer zu Lillesand, Paul Govenius zu Lulea, Karl Ewald Gerner zu Moß, den Konsular-Agenten des Norddeutschen Bundes Thorwald Apenes zu Sannesund (Sarpsborg), den Vize-Konsul des Norddeutschen Bundes Henrik Cantzler zu Stockholm zu Vize-Konsuln des Deutschen Reiches zu ernennen geruht. Von dem Konsul Herlofson zu Arendal ist der Kaufmann Fredrik Finne zu Oesterrisoer, von dem Konsul Jebsen zu Bergen Andreas Hoyern zu Aalesund und Bastian M. Width zu Molde, von dem Konsul Reinhardt zu Christiansand T. H. Puntersvold zu Egersund, F. P. Otto zu Farsund, Joh. Beer zu Flekkefjord und Jakob Andorsen zu Mandal, von dem Konsul Huitfeldt zu Drontheim Rasmus Losjius zu Christiansund, von dem Konsul Röhß zu Gothenburg J. M. Backelin zu Fjelbacka, B. G. Mollén zu Lysekil, Alfred Lundberg zu Marstrand und Harry Bagge zu Warberg, von dem Konsul Hallbäck zu Malmö der Kaufmann Karl Smith zu Trelleborg und von dem Konsul Falck zu Stavanger O. M. Christiansen zu Hougesund zu Konsular-Agenten bestellt worden.

Die nationalen Ideen in Oesterreich.

Unter den endlosen staatsrechtlichen Wirren in Oesterreich ist langsam, aber stetig, auch bei den Deutsch-Oesterreichern der nationale Gedanke zur Entwickelung gelangt. Wenn es sich in Oesterreich blos, wie in Staaten geschlossener Nationalität, um den Kampf politischer Gegensätze handelte, so würde dort niemals die Bevölkerung bis in ihre tiefsten Schichten hinein derartig von Parteihader erfaßt worden sein, wie dies gegenwärtig der Fall ist. Der roheste Mensch, welchem für politische Begriffe jedes Verständniß fehlt, weiß doch, welchen Blutes er ist und zu wem er, wenn Nationalität gegen Nationalität in Feindschaft ist, zu halten hat. Die Führer der slavischen Nationalitäten in Oesterreich würden niemals zu dem Einflusse gelangt sein, welchen sie ausüben, wenn sie es nicht verstanden hätten, bei ihren Volksgenossen den Glauben zu verbreiten, daß ihr Volksthum durch die wachsende Macht der Deutschen mit Unterdrückung und Ausrottung bedroht sei. Gelingt es einer Partei bei der Bevölkerung derartigen Vorstellungen Eingang zu verschaffen, so hat sie damit die mächtigste Waffe in der Hand, welche eine Partei zu führen im Stande ist; sie vermag ihren Forderungen stets durch den Hinweis auf die Möglichkeit einer nationalen Erhebung, auf die Gefahr eines Bürgerkrieges, einen drohenden Hintergrund zu geben. Es ist den Führern der Czechen, Polen und Slovenen in Oesterreich niemals in den Sinn gekommen, sich für irgend einen der stehenden Punkte jedes konstitutionellen Programms zu erwärmen; sie haben noch in jedem Falle — und unsere Polen machen es ebenso — das wichtigste Grundrecht der Verfassung für gering geachtet, wenn sich durch Preisgebung desselben ein wirkliches oder vermeintliches Interesse ihrer Nation fördern ließ. Der nationale Gedanke war bei ihnen so sehr der herrschende, daß erst an ihm gemessen jedes konstitutionelle Recht seinen Werth erlangte. Die Führer der Polen haben es laut genug erklärt, daß sie an Oesterreich nur insoweit ein Interesse haben, als dasselbe von ihnen oder Anderen gelegentlich mit Rußland in Krieg verwickelt und dadurch eine Lage geschaffen werden kann, welche die Wiederaufrichtung des Königreichs Polen in nähere oder entferntere Aussicht stellt; um am Hause Oesterreich nicht der Felonie sich schuldig zu machen, verheißen sie dem Kaiser oder einem jüngeren Prinzen des Hauses Oesterreich die Krone des wiederaufgerichteten Polenreichs zum Lohne! Im Hinblick darauf, daß die österreichische Wehrkraft dem polnisch-nationalen Gedanken, dereinst dienstbar gemacht werden könne, stimmen die Polen daher in der österreichischen Delegation stets für möglichst hohe Ziffern des Militär-Etats. Dieses Beispiel zeigt, wie selbst in Budgetfragen der nationale Gedanke auf die Abstimmungen seinen Einfluß übt. — Die Czechen sind durch eine nachhaltige Agitation in den Glauben versetzt worden, daß sie als die westliche Vorhut der Slavenwelt von Seiten des Deutschthums ganz besonders mit Unterdrückung ihrer Nationalität bedroht seien; in Folge dessen suchen sie sich zu Hause in eine möglichst günstige Lage zu versetzen, um den nach ihrer Ansicht unausbleiblichen Kampf mit um so besserer Hoffnung auf Erfolg aufnehmen zu können; ja sie werden nicht zögern, ihrerseits zum Angriff überzugehen, sobald sie die Zeit dafür gekommen glauben. Der czechisch-nationale Gedanke geht dahin, aus der österreichischen Monarchie die früher zur Krone Böhmen gehörigen Länder auszuscheiden und den Kreis der ihnen mit den übrigen Ländern gemeinsamen Angelegenheiten auf einen möglichst geringen Umfang zu beschränken. In jenen Ländern ist die Mehrheit der Bevölkerung czechischer Nationalität, während die Deutschen in der Minderheit sind. Die Deutschen bei sich daheim zu majorisiren, das ist da A und O der czechischen Forderungen und um dahin zu gelangen, sind die Führer der Czechen bereit, den Feudalen und Klerikalen die weitgehendsten Zugeständnisse zu machen. Dasselbe gilt von den die Czechen nachäffenden Slovenen.

Während so die slavischen Nationalitäten nicht den geringsten Werth darauf legen, einen mit den Bürgschaften für eine freisinnige Entwickelung ausgestatteten Verfassungszustand aufrecht zu erhalten, sondern nur darnach trachten, bei sich daheim in den Ländern, in welchen sie das numerische Uebergewicht besitzen, sich die Herrschaft zu sichern und die Mittel dieser Länder und darüber hinaus auch die der Gesammtmonarchie ihren nationalen Zwecken dienstbar zu machen, betrachten die Deutsch-Oesterreicher sich dazu berufen, auch in dem konstitutionellen Oesterreich jenen staatsrechtlichen Zusammenhang zu erhalten, welchen sie in früheren Zeiten, in treuer Hingebung an die dynastischen Interessen des Hauses Oesterreich, mit schaffen geholfen hatten. Die Deutsch-Oesterreicher waren bis auf die neueste Zeit hinab die Träger des österreichischen Reichsgedankens und im Dienste dieses Gedankens haben selbst „liberale" Mitglieder der österreichischen Verfassungspartei sich beispielsweise nicht gescheut, den Rechtszustand Ungarns für „verwirkt" zu erklären und mit den Mitteln der Bach'schen Polizeiwirthschaft die Kompetenz des Reichsraths über Ungarn aufrecht zu erhalten. Es hieße die Wahrheit entstellen, wenn man von der österreichischen Verfassungspartei behaupten wollte, daß sie sich mit Bewußtsein dem Dienste des deutsch-nationalen Gedankens hingegeben habe. Was sie anscheinend für das Deutschthum that, das that sie im Dienste des österreichischen Reichsgedankens, als dessen Träger sie sich stets bekannt hat. Erst dadurch, daß die slavischen Nationalitäten um der Selbsterhaltung willen sich auflehnten gegen die staatseinheitliche Tendenz der österreichischen Verfassung und gegen die Deutschen, als Träger dieser Tendenz, ist allmälig und auch jetzt nur erst bei einem Theile der österreichischen Verfassungspartei der deutsch-nationale Gedanke zum Durchbruch getrieben worden und zwar unter beständigen Verwahrungen gegen die Unterstellung nach Außen strebender Absichten.

Vorläufig ist der deutsch-nationale Gedanke in Oesterreich noch nicht gelöst von der Hoffnung, daß es früher oder später gelingen werde, das Deutschthum wieder in seine Stellung als Träger des österreichischen Reichsgedankens einzusetzen. Und daher wird die deutsch-nationale Bewegung in Oesterreich vorläufig auch nicht über den Versuch hinausgehen, an höchster Stelle die Einsicht zu erwecken und zu schärfen, daß eine österreichische Monarchie, welche die Deutschen in Oesterreich nicht voll und ganz befriedigt, eine Unmöglichkeit ist, daß die österreichische Monarchie zwar die nationale Opposition der Czechen, Polen und Slovenen, nicht aber die Abwendung der Deutsch-Oesterreicher von dem österreichischen Reichsgedanken zu ertragen vermag. BAC.

Deutschland.

□ **Berlin,** 28. August. [Die Zolllinie zwischen dem neuen Reichslande und dem übrigen Deutschland] ist gefallen und am 1. September wird eine neue Zolllinie zwischen Elsaß-Lothringen und Frankreich errichtet. So ist denn auch das letzte Band, welches die durch die heißen Kämpfe des letzten Jahres dem Vaterlande zurückgewonnenen Lande an Frankreich knüpfte, zerschnitten — hoffen wir: für ewige Zeiten. Und an seiner Stelle ist ein neues Band geknüpft worden, welches die zurückgewonnenen Provinzen mit dem Stammlande verbindet. Von allen Veränderungen, welche sich im Staatengebiete vollziehen, sind diejenigen auf wirthschaftlichem Gebiete die wichtigsten, und darum können wir dies auf elsässisch-lothringischem Gebiet sich vollziehende Ereigniß nur mit hoher Freude begrüßen. Was war es doch, was Deutschland Jahrzehnte hindurch seine Zusammengehörigkeit gab, was dieses Zusammengehörigkeitsgefühl wach erhielt trotz Partikularismus und der Vaterländchen-Politik der Einzelstaaten? Der Zollverein und der Zollvertrag war es, und dieser hielt faktisch so lange vor, bis aus der Zolleinigung die politische Einigung geschaffen wurde. Das in Zollsachen geeinigte Deutschland fühlte sich trotz der Vielstaaterei einig, denn seine materiellen Interessen waren geeint — und deshalb ist die Aufhebung der bis dahin bestandenen Zolllinie zwischen Deutschland und Elsaß-Lothringen von so hoher politischer Bedeutung. Die Bewohner der neuen Provinzen des Reichs werden sehr bald erkennen, daß sie mit der politischen Umgestaltung, welche sich in den letzten Wochen vollzog, auch gleichzeitig eine materielle Umgestaltung vorzunehmen haben und daß sie den Schwerpunkt in den materiellen Fragen ihres Landes nicht mehr auf französischem, sondern auf deutschem Boden zu suchen haben. Und wenn die Elsaß-Lothringer dies erst erkannt haben, wenn sie erst in materiellen Dingen Deutsche geworden sind, dann werden sie auch in politischen Dingen bald vollkommen Deutsche werden. Was war es denn, was diese Bewohner seither so an Frankreich fesselte? Die politischen Zustände Frankreichs wahrlich nicht, nur die materiellen Fragen; die materiellen Interessen machten das Unnatürliche möglich, daß es aus deutschredenden Deutschen deutschredende Franzosen machte — sollte es ihnen denn nicht viel leichter werden, das umgekehrte Verhältniß wieder herzustellen und aus deutschredenden Franzosen deutschredende Deutsche zu machen? Man sagt, die Industrie des Elsaß und Lothringens neige sich mehr zu Frankreich als zu Deutschland; das ist ein Irrthum, der nur durch die momentanen Verhältnisse hervorgerufen ist; die Interessen der Industrie werden sich stets den jeweiligen Verhältnissen anschließen und darum wird dies auch die Industrie selbst zu thun vermögen. Man weise nur der Industrie ein bestimmtes Feld für ihre Thätigkeit an, und sehr bald wird sie die geeigneten Thüren entdeckt haben, um sich Eingang zu verschaffen, sehr bald wird sie das geeignete Terrain gefunden haben, welches sie exploitiren will. Und wenn nun seitens der Staatsgewalt eine Industrie noch obenein mit so vielen Erleichterungen bedacht wird, wie die Industrie von Elsaß-Lothringen, da wird es ihr wohl bald gelingen, festen Fuß auf dem neuen Terrain zu fassen. Das materielle Zugehörigkeitsgefühl wird bald in den neuen Landestheilen zum Ausdruck gelangen und ihm folgt das politische Zugehörigkeitsgefühl auf dem Fuß.

— Von einer großen Anzahl namhafter Männer, unter denen wir erwähnen: Oberbürgermeister Bachem in Köln, Graf v. Bismarck-Bohlen, Zivilgouverneur in Straßburg, die Professoren Simrock und v. Sybel in Bonn, den Oberpräsidenten der Rheinprovinz v. Pommer-Esche ist folgender Aufruf zur Begehung eines deutschen Volksfestes am 2. September erlassen worden, der gewiß überall im Vaterland freudiges Echo finden wird:

Die großen Erinnerungstage kehren einer nach dem anderen wieder. Wir durchleben von Neuem die gewaltige Zeit, von Neuem werden die Herzen tief bewegt; der Siegesjubel drängt sich in die Tagesarbeit hinein, und die Erinnerung an die lieben Todten eilt hinaus, mit frischen Kränzen die Gräber der Helden zu schmücken. Wie könnte es auch anders sein! Furchtbar war der Kampf — blutig, aber herrlich der Sieg — ruhmvoll der Friede. „Für solche Barmherzigkeit dem Herrn zu danken und das neugeschenkte Gut des Friedens in aufrichtigem und demüthigem Geiste zu seines Namens Ehre zu pflegen, ist unsere gemeinsame Aufgabe." So lautete unseres Kaisers Wort. Jeder, der unser Vaterland liebt, ist verpflichtet zur Mitarbeit an ihrer Lösung. Dazu gehört gewißlich die aus freiem Antriebe unserer Nation hervorgehende Einführung eines alljährlich wiederkehrenden „wahren Volkfestes zum Andenken an die Großthaten des letzten Krieges und die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches", wie es unserem theuren Kaiser „eine ungemeine Befriedigung gewähren" würde. Schon das Alterthum kannte die Bedeutung solcher Feste und pflegte sie; wir alle sind davon überzeugt. Aber keine Zersplitterung! An demselben Tage ein großes nationales Volksfest zur Nährung des Feuers der Liebe zum Vaterlande, des Geistes der Einheit und der Kraft. Nord und Süd reichte sich die Bruderhand zum Riesenkampfe, ganz Deutschland stand da, schlug drein, wie Ein Mann. Alldeutschland sei nun auch Eins in seiner Freude, in seinem Dank!

Die Stimmung neigt immer mehr zur Wahl des 2. September hin. Entscheiden wir uns alle für diesen Tag. Alljährlich brause an diesem Tage Sieges- und Dankesjubel durch alle Gauen unseres Vaterlandes, auf daß jeder Deutsche sich sagen kann: Heute feiern mit mir alle Millionen im deutschen Vaterlande, alle reichen mir die Bruderhand, und alle geloben:

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr!

Damals legte Kaiser Napoleon seinen Degen zu den Füßen unseres Kaisers nieder. Keine schönere Dankesgabe könnte unser deutsches Volk am Throne seines Heldenkaisers niederlegen, als ein solches Nationalfest, so daß er in diesem, und so Gott Gnade giebt, noch in vielen folgenden Jahren ein Volk um sich geschaart weiß, das so dem Herrn der Heerschaaren zu danken, so die gefallenen Helden, die triumphirenden lebenden Sieger zu ehren weiß. Darum im weiten deutschen Lande kein Dorf, es sei noch so klein, keine Stadt, sei sie noch so groß, wo man nicht feierte ein patriotisches, wahres Volksfest am 2. September!

Wie wir hören, findet dieser Vorschlag auch auf Seiten der Regierung Unterstützung. So sind die Beamten der verschiedenen Behörden veranlaßt worden, in denjenigen Gegenden, in welchen dieses Fest gefeiert wird, dasselbe nach Möglichkeit zu fördern und selbst daran Theil zu nehmen. Außerdem ist den Lehrern gestattet, den Schulunterricht an diesem Tage ausfallen zu lassen, um sich mit der Schuljugend an dem Feste zu betheiligen.

— Der Kaiser hat in Anerkennung der Betheiligung des VII. Armee-Corps an den ruhmreichen Schlachttagen des August 1870, aus Gastein folgende beiden Telegramme an den General der Infanterie von Zastrow gerichtet:

An General v. Zastrow in Berlin, vom 15. August.

Ich grüße Sie in Erinnerung an Meinen Besuch vor einem Jahre in dankbarer Anerkennung Ihrer und Ihrer Truppen tapferen Leistungen.
Wilhelm.

Dem General v. Zastrow in Berlin, vom 18. August.

Am heutigen Ehren- und Siegestage gedenke ich in Dankbarkeit Ihrer und Ihres Corps ruhmreicher Theilnahme.
Wilhelm.

— In Kassel will man wissen, daß der Oberpräsident v. Möller nach Straßburg versetzt worden, um daselbst in gleicher Stellung einzutreten. Derselbe sei deshalb bereits nach Berlin gereist. Der Abgang dieses Mannes wird in allen Schichten der Bevölkerung mit Bedauern besprochen. — Für das Reichsland Elsaß-Lothringen könnte kaum eine bessere Wahl getroffen werden.

— Ueber die Gasteiner Besprechungen enthält die im auswärtigen Amt herausgegebene „Korrespondance de Berlin" folgendes:

Man schreibt von Wien: "Die Begegnung der beiden Kanzler von Deutschland und Oesterreich scheint unter einem günstigen Gestirn stattgefunden zu haben. Es hat bei dieser Gelegenheit ein Austausch von Gesichtspunkten und Ideen stattgefunden, welcher zu der Gewißheit ge-

langen ließ, daß die Regierungen beider Reiche von dem gleichen Interresse und dem gleichen Wunsche geleitet werden: dem Wunsche eines herzlichen Einvernehmens zwischen Deutschland und Oesterreich, dem Interesse der Befestigung des Friedens von Europa. Man hat niemals den Abschluß von Verträgen und Uebereinkünften zu einem bestimmten Ziele gehabt, zu denen auch kein Anlaß vorlag."

„Diese Aeußerung einer Stimme aus Oesterreich über Gastein — bemerkt dazu das genannte Blatt — findet in wohlunterrichteten Kreisen Berlins einen vollständigen Widerhall.„

— Der „Gesammt-Verein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine" gedenkt die im vorigen Jahre des Krieges wegen ausgefallene Generalversammlung in den Tagen vom 18. bis 22. September in Naumburg a. d. Saale abzuhalten.

— In der von etwa 4000 Personen besuchten gestern abgehaltenen Versammlung der hiesigen Maurergesellen wurde einstimmig eine Resolution angenommen, wonach der Strike, nachdem derselbe sechs Wochen durch gehalten, für beendet erklärt worden ist. Außerdem wurde beschloßen, daß jeder Maurergeselle, der seine Arbeit wieder aufnehme, wöchentlich 5 Sgr. zu zahlen habe, um die Tischlergesellen, welche die Maurer so „großmüthig" unterstützt hätten, in ihrem „Kampfe gegenüber der Kapitalmacht" ebenfalls zu unterstützen. Maurer Lange, der aus der Untersuchungshaft entlassen worden, referirte über die gegen ihn geltend gemachten Beschuldigungen, die von der Versammlung für unwahr erklärt wurden. — Aus Anlaß der seit 8 Tagen bestehenden Tischlerstrikes sind heute Morgen 800 Tischlergesellen von hier ausgewandert.

— Die auch von uns einem wiener Blatte entnommene Nachricht, daß in Gastein vor einigen Tagen im Straubinger'schen Gasthaus, der Wohnung des Fürsten Bismarck, ein Reisender verhaftet worden, der erst für einen Engländer oder Russen gehalten, endgültig aber als Franzose ermittelt worden sei und ein Attentat gegen den Reichskanzler beabsichtigt habe, ist nach der „Schles. Ztg." völlig aus der Luft gegriffen.

Königsberg, 27. August. Professor Dr. Burow hat sich in einem längeren, ausführlichen, motivirten Gutachten mit dem Antrage an die Polizeibehörde gewendet, sie möge bis zum Erlöschen der Cholera alle Erdarbeiten sistiren. Er führt aus, daß eine Menge der gefährlichsten Miasmen und Gase gerade dem geöffneten Erdreiche etnströmen und stützt sich dabei sowohl auf eigene Erfahrung, als auch auf wissenschaftliche Autoritäten, namentlich auf Pettenkofer. Die Polizei-Behörde hat den Antrag dem Stadtphysikus Dr. Pincus, unter dessen bisherigen zahlreichen Präventiv-Anträgen ein ähnlicher sich nicht befunden hatte, unterbreitet; derselbe ist dem Burowschen Antrage entschieden beigetreten und hat in Folge dessen die Polizeibehörde dem Magistrat angesagt, daß er sofort alle Erdarbeiten für Wasserleitung und Gasanstalt einzustellen habe. Neubauten sind vorläufig nicht angemeldet, doch dürfte auch die Anlage von Fundamentgruben untersagt werden. Die städtische Wasserleitung hat in der That ein entschiedenes Unglück. (Ostpr. Z.)

München. Die Unentschiedenheit der bairischen Regierung gegenüber den kirchlichen Wirren hat schon manche Unzuträglichkeiten geschaffen. Auch an komischen Momenten ist kein Mangel. In Mering erkennt die bairische Regierung blos den zur altkatholischen Partei gehörigen Pfarrer Renftle als rechtmäßigen Inhaber des Pfarramts an, hat aber zugelassen, daß vom Ordinariat ein Vikar hingesandt wurde, der die dortigen Neukatholiken geistlich bedient. Dessen auf den Zivilstand bezügliche Amtshandlungen müssen aber vom Pfarramt eingetragen werden. Seine desfallsigen Zusendungen adressirt derselbe jedesmal „An den Schismatiker Renftle", der sie natürlich mit dieser Aufschrift nicht annimmt. Hierauf sendet der Vikar sie an das Bezirksamt mit dem Ersuchen, sie dem Schismatiker Renftle zustellen zu wollen, und dieses besorgt dann ganz dienstwilligst die ihm aufgetragene Briefträgerrolle.

Straßburg, 26. August. Gegenüber den auffallender Weise hier verbreiteten Gerüchten von der Aufhebung des kaiserlichen Lyceums oder der Verschmelzung desselben mit dem protestantischen Gymnasium kann jetzt von bestunterrichteter Seite die Mittheilung gemacht werden, daß nicht blos der Gymnasialunterricht ungestörten Fortgang haben wird, sondern daß auch die Errichtung einer ausgedehnten Realschule erster Ordnung in Verbindung mit der Gymnasial-Abtheilung beschlossene Sache ist. Als Direktor der ganzen Anstalt ist berufen worden Dr. Benguerel, gebürtig aus der französischen Schweiz, aber seit 20 Jahren in Deutschland an hervorragenden öffentlichen Schulen thätig, zuletzt im Pädagogium zu Pfeld, Provinz Hannover. Als Konrektor und erster Lehrer wird Dr. Decke aus Lübeck fungiren, gegenwärtig Oberlehrer an der großen Realschule in Elberfeld. Auch für die Lyceen in Metz und Kolmar sind die Berufungen erfolgt. An ersterem Orte wird Dr. François Balty die Leitung übernehmen, der aus Brie bei Metz gebürtig, in Jena seine Studien gemacht hat, seit zwanzig Jahren in Deutschland thätig ist und gegenwärtig als erster Oberlehrer an der Realschule in Gera eine ausgezeichnete Wirksamkeit übt. Dr. Kromayer aus Weimar, gegenwärtig in Stralsund, wird die erste Lehrerstelle bekleiden. In Kolmar wird das Lyceum unter dem Direktorat des Dr. Giesen aus Bonn, welchem bisher die provisorische Leitung des hiesigen Lyceums anvertraut war, eröffnet werden, und der Oberlehrer Alexi aus Neuruppin Konrektor sein. Die weitere Ernennung einer größeren Anzahl von Lehrern wird in nächster Zeit erfolgen. (Str. Z.)

Oesterreich.

Wien, 27. August. Die „Köln. Ztg." erhält von einem ihrer wiener Korrespondenten folgende Mittheilung über die Gasteiner Besprechungen:

„Ein hiesiges Blatt, welches mit unnachahmlicher Grazie die Schwenkung von einem Welfenblatte zu einem deutsch-nationalen Organe vollzogen hat, enthält heute einige Andeutungen über „die Geheimnisse von Gastein", welche offenbar aus bester Quelle fließen und so ziemlich Alles erschöpfen, was von den Eingeweihten über dieses Thema der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden dürfte. Darin heißt es: Was Graf Beust in der Delegation, und zwar unter allgemeiner Zustimmung, erklärte, daß nämlich die Interessen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns identisch seien, nachdem die Rivalität der Monarchen bezüglich der Hegemonie in Deutschland aufgehört, hat sich jetzt vollkommen erfüllt. Die Erklärung des Grafen Beust machte am berliner Hofe einen so guten Eindruck, daß Kaiser Wilhelm nunmehr glaubte, es liege nichts vor, was ihn abhalten sollte, die seiner Gesundheit so förderliche gasteiner Heilquelle zu gebrauchen. Eine diesbezügliche Mittheilung nach Wien wurde mit einer warmen Einladung beantwortet. Nachdem sich die Monarchen herzlich begrüßt, wünschte auch Fürst Bismarck die gasteiner Heilquelle für seinen kranken Körper zu suchen, und Graf Beust zeigte sich alsbald bereit, seine Abreise von Gastein um einige Tage zu verschieben, um den Fürsten Bismarck zu sprechen. Hierbei kam es zu keinen bündigen Verträgen, sondern weit mehr als alle geschriebenen Dokumente gilt die aus den Besprechungen der beiden Staatsmänner hervortretende Erkenntniß, daß auf dem ganzen Gebiete der europäischen Politik auch nicht eine Frage bestehe, worin die Interessen und die Auffassung der beiden Staaten nicht vollkommen zusammenträfen. Aber nicht bloß zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland besteht eine solche Uebereinstimmung, sondern auch das — Königreich Italien tritt vollständig in diese Gemeinsamkeit der Ansichten und Interessen, so daß für die betreffende Politik nicht bloß das sogenannte 70-Millionenreich, sondern ein Komplex von 90 Millionen Seelen einsteht, womit sowohl die Durchführung dieser Ansichten und der Schutz dieser Interessen gegeben, als auch der europäische Friede gesichert ist. Von einer Einmischung Deutschlands in die inneren Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns kann um so weniger die Rede sein, als diese Angelegenheiten auch nicht mit Einem Worte in den Besprechungen der Monarchen und ihrer Minister berührt wurden. Allerdings versteht es sich von selbst, daß Deutschland ein in sich gekräftigtes Oesterreich wünscht, da es in seinem eigensten Interesse liegen muß, daß der Staat, der in allen Fragen sein natürlicher Allürter ist, auch eine große Kraft besitze, um die betreffenden Angelegenheiten kräftig vertreten zu können. Der zersetzende Föderalismus in Oesterreich kann darum so wenig von der Regierung Deutschlands gewünscht werden, als die österreich-ungarische Regierung darin ihr Heil zu erblicken vermag. Was die konfessionelle Frage betrifft, so hat doch die österreichisch-ungarische Regierung mit Aufhebung des Konkordats vorlängst in der Emanzipation von Rom die Initiative ergriffen, die Regierung Deutschlands folgt jetzt in ihrem Kampfe gegen die Konsequenzen des Unfehlbarkeits-Dogma's dieser Richtung; es läßt sich also unmöglich sagen, Kaiser Wilhelm habe jetzt bestimmend auf Oesterreichs Kaiser gewirkt; daß aber Oesterreich seiner Initiative treu geblieben, beweist schon der Umstand, daß Italien als Verbündeter, oder vielmehr übereinstimmend mit Deutschland und Oesterreich erscheint. — So weit das gesinnungstüchtige Blatt, das ich als klassischen Zeugen aufzurufen Anstand nehmen würde, wenn die betreffende Mittheilung nicht in der That korrekt wäre. Nur die Art, wie auch Italien ins Spiel gezogen wird, ist neu. Berechtigt erscheint die Kombination allerdings, sobald man damit in Zusammenhang bringt, welche ausnehmend wohlwollende Haltung die gesammte italienische Presse der gasteiner Begegnung gegenüber beobachtete. Das Bedürfniß der Konsolidirung, das Italien empfindet, läßt ihm eine Konstellation ungemein werthvoll erscheinen, die nur bestimmt sein kann, eine Friedensgarantie abzugeben. Andererseits sei dem hinzugefügt, daß man in Gastein nicht etwa allen Reminiscenzen aus dem Wege ging, sondern sich über die Vergangenheit mit rückhaltloser Offenheit aussprach, wohl erkennend, daß nur nach Hinwegräumung aller Mißverständnisse und des alten Schuttes es möglich sei, den Boden für eine gedeihliche Verständigung zu finden."

Wie es in Bezug auf die ehrliche Ausführung des Friedensvertrages mit Frankreich für uns von Wesenheit ist, fügt die „Kölnerin" hinzu, daß die Stellung des Herrn Thiers eine möglichst gesicherte und einflußreiche bleibe, so hängt auch die Bedeutung und Geltung der in ungezwungener Form zwischen den Leitern der auswärtigen Politik Deutschlands und Oesterreichs getroffenen Verabredungen von der festen Stellung des Grafen Beust ab. In so weit ist es von Wichtigkeit, daß den Gerüchten über den bevorstehenden Rücktritt des österreichischen Reichskanzlers alle Glaubwürdigkeit abgesprochen werden kann; Zeugniß dessen der äußerst gnädige Empfang, der dem nach Wien zurückgekehrten Grafen bei Hofe geworden ist. Es wird sich für diese Auffassung eine fernere Bestätigung durch die kaum zu bezweifelnde Verwirklichung der gegenwärtigen Absicht ergeben, daß die Reichskanzler beide der zweiten Begegnung ihrer Herrscher in Salzburg anwohnen sollen.

Das Organ des Primas von Ungarn, der klerikale „Magyar Allam" ist aufgebracht darüber, daß sich im Schooße des ungarischen Klerus eine kräftige Bewegung gegen die Unfehlbarkeitstheorie kundgiebt. Das genannte Blatt stellt in Aussicht, daß Bischof Danielik, der einige Artikel für das Placetum regium in einem ungarischen Journale veröffentlicht hat und überhaupt an der ganzen antiultramontanen Bewegung einen hervorragenden Antheil nimmt, von seinem vorgesetzten Erzbischof und vom Kapitel zur Rechenschaft gezogen und nicht nur a divinis, sondern auch seines „stallum" verlustig erklärt werden wird. Das „P. J." erfährt, daß der Artikel des „Magyar Allam" nicht ohne Einverständniß mit der Kanzlei des Fürstprimas in Gran geschrieben und publizirt worden sei. Die ganze Kundgebung soll blos der Beginn eines gegen Danielik gerichteten schärferen Vorgehens sein. Es sollen diesbezüglich bereits aus Gran an den Erzbischof Bartakovits und das dortige Kapitel die geeigneten Aufforderungen ergangen sein. Man will eben der ganzen Bewegung gleich am Anfange ein Ende machen. Erzbischof Bartakovits, ein alter, schwacher Mann, dürfte wohl den aus Gran kommenden Insinuationen keinen Widerspruch entgegenstellen. — Ferner will der pesther „Magyar Egyhaz" einem Pakte der Regierung mit den Bischöfen auf die Spur gekommen sein, Letzteren freie Hand zu lassen, wenn sie die Deakpartei bei den Wahlen unterstützen. In Großwardein hat wirklich bereits eine Besprechung des Bischofs mit der Diözesangeistlichkeit wegen der Haltung bei den Wahlen stattgefunden.

Frankreich.

Die 150, die in der Nationalgarden-Frage gegen Thiers stimmten, hielten vorgestern und gestern Versammlungen ab, um über den Nachfolger des Herrn Thiers zu beschließen; aber sie konnten sich darüber nicht einigen. Man schlug Mac Mahon, Changarnier, Chanzy und sogar den Herzog von Aumale vor. Keinen fand man genügend; gegen den Herzog von Aumale erhoben sich besonders die Legitimisten. Daß Thiers, als er seine Entlassung ankündigte, keine Komödie spielte, ist vollständig sicher. Sofort nach seiner Rede begab er sich in den Saal, wo sich die Redaktions-Sekretäre befanden. Er hatte schon seine Demission geschrieben und die ersten Buchstaben seines Namens daruntergesetzt, als mehrere Deputirte in den Saal traten. Soubeyran und Pagès-Duport bemächtigten sich der Schrift, zerrissen sie und bestimmten Thiers, in den Sitzungssaal zurückzukommen. Mit dem Ausgang der Debatte selbst ist Thiers übrigens keineswegs zufrieden. Die Erklärung, welche Dufaure am Schluß der Donnerstags-Debatte abgab, machte er ganz gegen den Willen des Chefs der Exekutivgewalt. Man hatte zwar in dem Ministerrath über die Frage diskutirt, Thiers aber gar keine Konzessionen machen wollen und darauf bestanden, daß man verlange, daß das Projekt an die Militär-Kommission verwiesen werde. Alle Berichte aus der Provinz drücken die Unzufriedenheit aus, welche die Annahme des betreffenden Projektes selbst in seiner jetzigen Form gemacht hat. Sogar die versailler Nationalgarde, die ganz konservativ ist, gab ihre Unzufriedenheit offen kund, und sogar die Nationalgarden, die sich gestern in der Tribüne befanden, die man ihnen in der Nationalversammlung eingeräumt hat, verließen dieselbe, als das definitive Votum bekannt wurde. — Gestern kam im Verein der republikanischen Linken die Frage Betreffs der Auflösung der Nationalversammlung zur Sprache. Dieselbe erklärte jedoch einstimmig, daß der Augenblick nicht günstig sei; ein solcher Antrag sei am Vorabend des Tages, wo über die Verlängerung der Gewalten des Hrn. Thiers abgestimmt werden sollte, unpassend, da er alle Bemühungen für das Gelingen dieses Projecktes nutzlos mache. Auch war man der Ansicht, daß die Majorität gegen einen solchen Antrag wie Ein Mann stimmen werde und es also unnöthig sei, sich an einer Sache zu betheiligen, die doch keine Aussicht auf Annahme hätte. Dagegen sprach sich der Verein dafür aus, daß die Kammer sofort nach der Verlängerung der Gewalten des Herrn Thiers sich für 2 bis 3 Monate vertage. In der Versammlung, welche die „Union republicaine" heute Abend abhält, kommt die Frage Betreffs der Auflösung der Versammlung ebenfalls wieder zur Sprache. Dieselbe wird nämlich über die zwei Vorschläge diskutiren, welche ihr in dieser Beziehung vorgelegt worden sind. Der eine rührt von Louis Blanc, der andere von Gambetta her. Die republikanische Linke beschloß in ihrer gestrigen Sitzung noch, sich wegen der Auflösungsfrage mit der „Union republicaine" zu verständigen.

Die „France" bestätigt die Bildung einer neuen Fracktion, die aus sechzig Mitgliedern der äußersten Rechten unter Hrn. v. Franklien's Führung besteht und als Fahne das letzte Manifest Chambord's aufsteckt, also Herstellung des Thrones der Bourbonen und der weltlichen Herrschaft des Papstes.

Dem „Temps" zufolge hat der Ausschuß für den Rivedt'schen Antrag wirklich Vitet zum Berichterstatter ernannt; zehn Mitglieder speechen sich für, fünf gegen denselben aus. Der Antrag selbst, über welchen die Kommission übereingekommen, lautet ihrem Wortlaute nach, wie folgt:

Art. 1. Der Chef der Exekutiv-Gewalt nimmt den Titel „Präsident der französischen Republik" an und behält unter der Autorität der Versammlung, so lange diese ihre Arbeiten nicht beendet hat, die Vollmachten, welche ihm durch das Dekret vom 17. Febr. 1871 übertragen worden sind. Art. 2. Der Präsident der Republik verkündigt die Gesetze, welche ihm vom Präsidenten der National-Versammlung zugesandt werden. Er sichert und überwacht die Ausführung der Gesetze. Er residirt in dem Orte wo die National-Versammlung ihren Sitz hat. Er ernennt die Minister und setzt sie ab, doch ist das Ministerium vor der Versammlung verantwortlich. Er wird von der National-Versammlung jedes Mal angehört, wenn er es für nothwendig hält und nachdem er vorher den Präsidenten der Versammlung von seiner Ab-

---

Das Beethovenfest in Bonn.

(Köln. Ztg.)

IV.

Bonn, 24. August.

Wenn eine musikalische Feier ihren Bedarf an Musikstücken ausschließlich von der Beethovenschen Muse bezieht, so kann sie nicht anders als einen großartigen Charakter haben. Das bonner Fest trug auch darin ein ganz besonderes Gepräge, daß der Virtuosität des Einzelgesanges genau diejenige Stelle zugewiesen war, welche dieselbe in der Beethovenschen Musik überhaupt einnimmt, nämlich eine eher bescheidene als über die Bedeutung, welche diesem Faktor der künstlerischen Darstellung überhaupt zukommt, hinausgehende. Denn die Gattungen, in denen es den künstlerischen Individualitäten gestattet ist, selbstständig, gleich homerischen Einzelkämpfern, in den Vordergrund der Handlung und Darstellung zu treten, nämlich die Oper und ihr Spiegelbild, das Oratorium, hat Beethoven wenig gepflegt, obwohl sein „Fidelio" in rein musikalischer Beziehung die herrlichste und ergreifendste Tondichtung ist, welche je zur Unterstützung einer szenischen Darstellung geschrieben wurde. Aber unser Beethoven war besser im menschlichen Herzen als in der menschlichen Kehle zu Hause: er, der Farben und Linien hatte, um den zartesten Regungen des Gemüthes, Gott weiß durch welchen geheimnißvollen Zusammenhang, Ausdruck zu geben, hat es verschmäht, die Technik des vollkommensten Instrumentes, der beredtesten, eindringlichsten Herzens-Kündigerin, zu erforschen, und die Nemesis, welche ihn dafür traf, heißt: die Neunte Symphonie. Den Sängern bietet aber die Beethovensche Musik selten das, was man dankbare Aufgaben nennt, und so war es diesmal gar nicht anders möglich, als daß die von unseren Solisten errungenen Erfolge durchaus nicht auf der Höhe ihrer künstlerischen Begabung oder auch ihrer Mühewaltung standen.

Außer den bereits genannten Gesangskünstlern, Herrn H. Vogl und Frau Amalie Joachim, waren als Bassist Herr Adolf Schulze aus Hamburg und für Sopranpartien Frau Hofopern-Sängerin Otto-Alvsleben aus Dresden angeworben. Außerdem hatte zur Aushülfe für vorkommenden größeren Bedarf an Solokräften die bestens bekannte Altistin, Fräulein Franziska Schreck aus Bonn, ihre Mitwirkung zugesagt. Frau Joachim und Herr Vogl haben bereits seit Jahren sich am Rheine eine künstlerische Heimath erworben. Frau Otto-Alvsleben, welcher leider sehr wenig Gelegenheit geboten war, ihr Licht leuchten zu lassen, ist eine sehr sympathische Sängerin und hat das Glück, eine mit allen möglichen liebenswürdigen Eigenschaften und dazu mit vortrefflicher Höhe ausgestattete Stimme zu besitzen. Herr Schulze ist ein respektabler Bassist und ein nobler Sänger, der mit seinen Talenten gut künstlerisch zu wuchern versteht. Die Stimmen dieser vier Sangeskünstler nun erscheinen wie zu einem Blumenstrauß zusammengebunden in dem „Elegischen Gesange für vier Solostimmen", geschrieben 1814 zum Andenken an die verklärte Gattin eines edlen Freundes für vier Solostimmen mit Begleitung des Streichquartetts, eine Schöpfung voll inniger Empfindung und edlen Maßes, welche, vortrefflich ausgeführt, einen tiefen Eindruck hinterließ. Einen blendenderen Triumph trug freilich Frau Joachim als Einzelkämpferin davon. Sie trug eine der jugendlichen Schöpfungen Beethoven's die im Jahre 1796 in Prag vermuthlich auf eine bestimmte äußere Veranlassung hin geschriebene „Szene und Arie Ah perfido", vor. Die Komposition erhob sich nicht hoch über das Niveau einer künstlerischen Studie. Beethoven zwängt seinen Geist und seine Gedanken in Formen und selbst in Redensarten, die bei einem zwar formgewandten, aber der deutschen Denk- und Empfindungsweise einiger Maßen fern stehenden Volke entwickelt worden sind, einem Volke, in dem Poesie und Musik, eine blühende Phantasie, ein feinfühliger Sinn für Maß und schöne Form und eine lebhafte Empfindung, aber auch ein großer Mangel an Tiefe und wahrem Gemüth vorherrscht. Für unsere größten deutschen Musiker, für Händel, Mozart und Beethoven, ging der Weg ihrer universalen Bedeutung durch die italienische Schule, während das, was sie in derselben und innerhalb der dort geltenden Formen geschaffen haben, für uns kaum mehr als geschichtliche Bedeutung hat. Wie aus einer Aeußerung Beethoven's hervorgeht, hat auch ihn weder die Weise noch die Art dieser Szene und Arie vollkommen befriedigt, es fehlte ihr „ein Vorhang oder etwas Aehnliches" — was nicht heißen will, daß man vor der Sängerin einen Vorhang hinunter lassen oder aufziehen soll, sondern daß solche Szenen und Arien außerhalb eines dramatischen Gefüges künstlerische Mißgeschöpfe sind und bleiben, nur dazu gut, dem Zeitgeschmack als augenblickliche Opfer dargebracht zu werden. Im Uebrigen ist die Komposition von hoher musikalischer Schönheit — einige Motive erinnern stark an die Gluck'sche Arie „Ach ich habe sie verloren" —, und unter dem Eindrucke des persönlichen und musikalischen Zaubers der edlen Sängerin schwanden alle ästhetischen Schwächen vor der siegreichen Macht einer durch Geist geadelten musikalischen Schönheit.

Im Es-dur-Konzerte für das Pianoforte treffen wir den Meister wieder auf der höchsten Höhe seiner künstlerischen Vollendung. Hier verbindet sich alles, was zur äußeren Ausstattung einer musikalischen Komposition gehört: Schönheit und Reichthum der Motive, Genialität der Durcharbeitung und Reichhaltigkeit der Stimmung mit jener olympischen Klarheit und Heiterkeit, wie sie bei keinem echten Kunstwerke fehlen kann. Eine wahrhaft ritterliche Tondichtung, dieses Konzert, nur verlangt sie auch, um sich in ihrer stahlgepanzerten Pracht tummeln zu können, einen ritterlichen Spieler — nicht einen der, wie Herr Halle, sie des Panzers und der Schienen entkleidet und hoffähig in seidenem Wamms und weichen Schnabelschuhen auftreten läßt. Herr Halle ist Meister der weichen Kantilene, er überwindet den Mechanismus des Instrumentes so sehr, daß man glauben könnte, seine Fingerspitzen befänden sich in unmittelbarer Berührung mit den tönenden Dräthen: aber es fehlt seinem Spiel die markige Kraft, die in diesem Stücke sich nicht nur den Wogen des Orchesters

sicht benachrichtigt hat. Jeder Akt des Präsidenten der Republik muß von einem Minister gegengezeichnet sein. Art. 3. Der Präsident der Republik ist vor der Versammlung verantwortlich.

Thiers ist jedoch, wenn man der „Liberté" Glauben schenken kann, mit obiger Transaktion nicht einverstanden, da er seine Eigenschaft eines Deputirten aufrechtzuerhalten verlangt, um ganz nach Belieben in den Kammer- und Kommissions-Sitzungen das Wort ergreifen zu können. Möglich daher, daß die Proposition Rivet schließlich ganz zurückgezogen wird.

Der Kriegsminister General Cissey, an dem die Majorität zuerst so großes Wohlgefallen fand, scheint bei derselben in Ungnade gefallen zu sein. Wenigstens, sagt der royalistische „Français": „In den militärischen Kreisen ist die Rede von der baldigen Ersetzung des Generals Cissey. Man fängt an zu glauben, daß der General, der sich so glänzend auf dem Schlachtfelde zeigte, nicht auf der Höhe der politisch-militärischen Aufgaben steht, welche die letzten Ereignisse dem Kriegsminister gestellt haben. Wenn wir den Männern vom Militärfach Glauben schenken dürfen, so huldigt der General zu viel den Ideen des Herrn Thiers. In Betreff der beiden großen militärischen Fragen der Grade und der Armee-Organisation scheint seine Meinung nicht klar und fest genug zu sein, als daß er sie vor der Kammer vertheidigen könnte."

Der General Faidherbe hat seine Entlassung als Deputirter eingereicht, und dieses dem Präsidenten in einem Schreiben angezeigt, worin er als Grund angiebt, daß die Versammlung den Antrag Belcastel nicht durch die Tagesordnung beseitigt und sich, da derselbe eine Verfassung für Frankreich in Vorschlag bringe, die konstituirende Gewalt angeeignet habe, welche ihr nicht angehöre. Der Präsident der Nationalversammlung theilte das Schreiben gestern nicht mit, weil Gambetta ihn gebeten hatte, es noch zurückzuhalten, da er versuchen wollte, den General zu bestimmen, seine Entlassung zurückzuziehen.

Das „Avenir Liberal" will wissen, Graf Remusat, der neue Minister des Auswärtigen habe an die italienische Regierung eine Note wegen der in Savoyen und Nizza durch italienische Komites unterhaltenen Wühlereien gerichtet, da Agenten das Land durchzögen und unter den Bauern Geld vertheilten, um Unruhen hervorzurufen. Das „Avenir Liberal" ist allerdings keine zuverlässige Quelle für dergleichen Nachrichten.

Wie verlautet, ist der General Ducrot zum militärischen Ober-Kommandanten von Bourges ernannt worden. Nach dieser Stadt kommt bekanntlich der Sitz des Ober-Kommandos der zweiten französischen Armee, welche gegenwärtig gebildet wird. Ducrot ist also zum Oberbefehlshaber bestimmt.

Die republikanischen Blätter befürworten eine umfassende Freilassung der in Satory und auf den Pontons in Haft befindlichen Gefangenen, nicht als Agitations-, sondern als Beruhigungsmittel. „Wir verlangen", äußerte heute das „Siècle" in dieser Beziehung, „zuerst die strenge Anwendung der Grundsätze der Gerechtigkeit, d. h. die Freilassung aller Unschuldigen in ihre Wohnungen und Werkstätten, sodann aber die umsichtige und wohl erwogene Anwendung der Grundsätze der Mäßigung, d. h. der Nachsicht gegen diejenigen, welche Herr Thiers so richtig die „Verirrten" genannt hat. Zu diesem Zwecke wünschen wir hauptsächlich die Freilassung nicht der Vagabunden und derer, die früher schon verurtheilt waren, nicht derer, welche das Verbrechen oder Vergehen gegen das gemeine Recht begangen haben, sondern einfach derjenigen Gefangenen, welche ein Gewerbe haben, den stetigen Besuch einer Werkstätte nachweisen und sich durch einen Arbeitgeber oder zwei ehrenhafte Männer reklamiren lassen können."

Die „Opinion Nationale" gesteht endlich ein, daß von den deutschen Truppen keine mit Petrol gefüllten Bomben zur Anwendung gebracht seien; dagegen sind von den Kommunisten auf die Kirche von Vanvres eine Menge solcher Geschosse abgefeuert worden, von denen aber kein einziges zur Explosion gekommen zu sein scheint, da die Kirche unversehrt geblieben ist. — Die Polizei entdeckt noch alle Tage Insurgenten unter den verschiedensten Verkleidungen; daß sie aber selbst in der Uniform eines Garde Republicain, der in Versailles die gefangenen Föderalisten zu bewachen hatte, einen entdecken würde, hatte sie wohl selbst nicht erwartet. Ein gewisser Charbonnel, Kommandant des 217. Marsch-Bataillons der Nationalgarde, hatte es durch verschiedene Kniffe erreicht, als ehemaliger Soldat in die neue Garde Republicaine aufgenommen zu werden. Zu seinem Unglücke aber wurde er in Satory, wohin er zur Beaufsichtigung der dortigen Gefangenen geschickt worden war, von einem seiner früheren Kapitäne erkannt, dessen kommunistisches Gewissen sich eine Pflicht daraus machte, seinen alten Waffengefährten sofort zu denunziren.

Dieser Tage ereignete sich hier folgender charakterische Vorfall. Ein junger Mann, Oesterreicher, ging an der Seite seiner Frau im Park de Monçeaux spaziren und wagte es, — Deutsch zu sprechen! Ein Heißsporn von Boulevardier hört dies und schlägt ihm mit den Worten: „Je ne peux pas entendre cette maudite langue!" kräftig in das Antlitz. Erst als es sich herausstellte, daß der Angegriffene kein Bürger des deutschen Reichs war, fühlten sich die Sicherheitsmannschaften bemüßigt, den Thäter festzunehmen.

Versailles, 24. August. In der National-Versammlung herrscht große Aufregung. Man weiß, daß Thiers die sofortige Auflösung der Nationalgarden nicht zugeben will und sich folgendem Amendement der Generale Pellissier, Charenton, Vinoy anschließt: „Die Nationalgarden werden in allen Gemeinden Frankreichs in dem Maße aufgelöst, als die Umstände und die Fortschritte der Reorganisation der Armee es gestatten. Diese Operationen werden von der Regierung unter ihrer Verantwortlichkeit in der kürzesten Frist ausgeführt."

Der General Pelissier motivirt sein Votum unter dem Beifalle der Linken und dem Gemurre der Rechten. Er nennt es unklug, ein Instrument zu zertrümmern, so lange man noch kein anderes habe. Man verdanke es der Berührung des bürgerlichen Elementes mit der Armee, dem Einflusse der Frauen (Gelächter auf der Rechten), daß man in diesem traurigen Jahre so viele gute Resultate erzielt habe. Die Entwaffnung könne die Krisis wieder hervorrufen. Mit dem Gesetze greife man zugleich Freund und Feind an. Vicomte de Meaux tritt nun unter dem Beifall der Majorität mit äußerster Heftigkeit gegen die Nationalgarde auf und kagt zugleich die Regierung an, die Nationalgarde in Lyon und Toulouse noch nicht aufgelöst zu haben, obgleich sie sich unter den Schutz den rothen Fahne gestellt. Er glaubt, daß, wenn der Regierung die physische Kraft abgehe, sie eine moralische Unterstützung in der Versammlung finden müsse, die ihr niemals ihre Unterstützung versagt und auf welche das Land, wie es wisse, zahlen könne.

Thiers: Ich habe der Versammlung einige kurze Bemerkungen zu machen, und ich hoffe, daß sie die Zustimmung meiner Kollegen von der Versammlung erhalten werden. Der Vorredner hat Ihnen gesagt, was die Versammlung kann, ich will Ihnen sagen, was ich kann. Sie werden alsdann wählen. Es liegt eine Prinzipienfrage vor, betreffs welcher ich nicht der Ansicht des Vorredners bin. Ohne Zweifel ist die Nationalgarde nicht auf bestmögliche Weise organisirt, und sie ist in schlimmen Händen eine gefährliche Waffe, aber es würde ungerecht sein, über alle Nationalgarden dieselbe Kritik ausgehen zu lassen und zu sagen, daß sie alle schuldig sind. (Unterbrechung auf der Rechten.) Ich verlange, daß man mich nicht unterbricht und daß Sie sich selbst achten, indem Sie den Mann achten, den Sie mit Ihrem Vertrauen belastet haben und der unter dessen Gewicht erliegt. Ich sage also, daß man die Nationalgarde reorganisiren muß. Die, welche sie unterdrücken wollen, haben nicht genug an alle Dienstleistungen gedacht, welche der regelmäßigen Armee bereits zugefallen sind. In jeder Stadt Frankreichs giebt es eine Stadtgarde, welche nur für die Stadt bestimmt ist und für welchen Dienst die Armee nicht ausreichen würde. Ohne Zweifel darf diese Garde nicht Jedermann anvertraut werden, denn ich bin der Ansicht, daß, wenn Jeder das Recht hat, zu votiren, nicht Jedem das Recht zusteht, eine Waffe zu tragen, aber ich wiederhole, daß die Armee nicht ausreichen würde, um alle Städte Frankreichs zu bewachen. Ich weiß es aus einer Erfahrung von dreißig Jahren. Wie kann man diesem Bedürfnisse abhelfen? Das ist eine Frage, welche das Gesetz über die Militärreorganisation für alle Städte Frankreichs zu lösen haben wird. In Paris haben wir die Bewachung der Stadt vollkommen sicheren Händen anvertraut, und in einer Weise, daß die Sicherheit vollständig ist. Man sagt uns: Warum thun Sie nicht das Nämliche in allen Städten Frankreichs? Wir müssen die Anwerbung der Corps der Gardiens de la Paix und der Gensdarmerie wegen der Schwierigkeit der Rekrutirung einstellen. Ehe wir hier absolute Kritiken machen, ist es unumgänglich nothwendig, allen Schwierigkeiten Rechnung zu tragen und uns nur auf wirkliche Thatsachen zu stützen. Meinerseits hätte ich gewünscht, daß die Frage an die Armeekommission verwiesen werde, welche vollständige Kompetenz hat und die vollzählig ist, um sie zu lösen. Ich gehe jetzt zur Konvenienzfrage über. Ja! es giebt Nationalgarden, die aufgelöst werden müssen. Wann und wie? Dies sind Punkte, welche der Entscheidung und der Wahl der Regierung überlassen bleiben müssen. Wenn man anders handelt, so erschreckt man das Land und fügt ihm unendliches Uebel zu; man vernichtet den Kredit, welcher heute unsere einzige Hilfsquelle ist; man giebt dem Fremden, der unser Land besetzt hält, Vorwände. Ich wiederhole es: man fügt dem Lande das größte Uebel zu. Sind die Gefahren, von denen man spricht, so groß, als man behauptet? Ich habe bei dieser Frage eine unermeßliche Verantwortlichkeit. Ich kenne sie, und wenn ich nicht die absolute Gewißheit über das hätte, was ich Ihnen sage, so würde ich weder vor dem Lande noch der Geschichte die schreckliche Verantwortlichkeit annehmen. Wohlan! ich bekräftige Ihnen, daß die materielle Ordnung nicht in Gefahr ist. (Zustimmung auf der Linken, Murren auf der Rechten.) Ich bekräftige es. (Neues Murren auf der Rechten.) Es sind nicht Ihre Unterbrechungen, die dafür einstehen, ich stehe dafür ein mit meinem Kopfe und meiner Ehre. (Beifall auf der Linken.) Ich stehe dafür ein, ich wiederhole es, und da man mir die Ehre zusprach, vor der ungeheuren Gefahr, welche Paris bedrohte, weder gezögert zu haben, noch vor derselben zurückgewichen zu sein, so dünkt es mir, daß man nicht sobald das Verdienst vergessen sollte, das man mir zuschreibt, indem man an meinen Worten zweifelt und mich unterbricht, wenn ich sie ausspreche. Ich stehe bei meiner Ehre vor Frankreich dafür ein, daß die materielle Ruhe nicht bedroht ist. (Neuer Beifall auf der Linken.) Nein sie ist nicht in Gefahr. In Wahrheit möchte ich wissen, wo der Nutzen für das Land ist, ihm eingebildete Gefahren zu schaffen. Uns zu warnen, wird man sagen. Sie halten uns also für die blindesten, leichtsinnigsten und unfähigsten aller Männer? Oder wenn Sie glauben, daß wir Ihres Vertrauens würdig sind, so dünkt es uns, daß, wenn wir sagen, daß die materielle Ordnung nicht bedroht ist, Sie Glauben in unsere Worte haben müssen oder uns nicht eine Sekunde länger auf dem Platz lassen dürfen, den ich niemals eingenommen zu haben und auf dem ich diesen Abend nicht mehr zu sein wünschen würde. (Erregung.) Wie? Sie haben zwischen Paris und Versailles jene Armee, die Paris genommen; sie ist noch 120,000 Mann stark, und Sie sind nicht beruhigt. (Beifall auf der Linken; ironische Bemerkungen.)

La Rochefoucauld, Herzog von Bitaccia: Wir protestiren gegen eine solche Anklage. Eine Stimme auf der Rechten: Die, welche Furcht haben, sind nicht hier.

Thiers: Meine Herren! So kurze Augenblicke trennen uns von Ihrem und meinem Entschlusse, daß wir uns die Zeit gewähren müssen, uns gegenseitig auszusprechen. Die Armee, welche sich vor einer irre geleiteten Bevölkerung befand, welche 3000 Kanonen und 400,000 Gewehre hatte, hat alle Hindernisse überwunden. Es scheint mir, daß in diesem Augenblicke, wo diese Armee sich vor einem niedergeworfenen, entmuthigten, wenn auch nicht bekehrten Feinde befindet, Sie ruhig sein können; ich bin es vollständig. (Auf der Rechten: Wir auch! Wir auch!) In Lyon, an dessen Thoren ist eine sichere und treue Armee von 30,000 Mann, die unter den Befehlen eines erprobten Generals steht, und wenn irgendwo ein Versuch, Unordnungen hervorzurufen, stattfinden sollte, so würden wir vermittels der Eisenbahnen die Thoren niederschmettern. Das Land muß wissen, daß seine Ruhe gesichert ist. Was die moralische Unordnung anbelangt, so liegt die Ursache mir zufolge — vielleicht nicht Ihnen zufolge — in unseren Spaltungen. (Sehr gut! auf der Linken. Murren auf der Rechten.) Langlois: Es ist die reine Wahrheit, wir sind die Ursache. Thiers: Ich sage nicht genug, wenn ich von Spaltungen spreche; Spaltungen sind natürlich in einem freien Lande. Die Ursache unserer Spaltungen ist ohne Beispiel; sie liegt in unseren Leidenschaften (Sensation). — Wohlan! was mich betrifft, hier meine Politik in zwei Worten: Ich habe keine andere Sorge, keine andere Arbeit, als die Parteien zu verhindern, sich aufeinander zu stürzen. (Sturm auf der Rechten. Beifall auf der Linken.) Der öffentliche Friede ist meine einzige Sorge. Ich gehöre keiner Partei an. Ich habe meine persönlichen Ueberzeugungen: aber an der Spitze der Regierung muß ich sie bei Seite lassen. Ich muß daran denken, daß wir uns an dem Tage befinden, der dem gefogt ist, an welchem wir einen großen Sieg über die Unordnung, den größten vielleicht, der je errungen wurde, davon getragen haben. An diesem Tage erscheint mir die Mäßigung die wirkliche, einzige Politik einer vernünftigen, erlauben Sie mir hier zu sagen, einer muthigen Regierung zu sein. Wer in einem von so verschiedenen Leidenschaften erregten Lande am muthigsten handelt, der sucht sich über die Leidenschaften zu stellen, um bald den Einen, bald den Anderen Widerstand zu leisten. Ich weiß, daß dieses Auftreten die Leidenschaften gegen den, der so handelt, erregt. Ich bin nicht im Beginne meiner Laufbahn. Seit 20 Jahren biete ich den Leidenschaften aller Parteien Trotz. Heute, wo ich im Besitze der Gewalt bin, ist es meine Pflicht, zu widerstehen und gegen Alle gerecht zu sein. Mit diesen Gedanken der Ruhe, der Mäßigung möchte ich allen Leidenschaften die Ruhe geben. Aus diesem Grunde handle ich nicht mit Eile: ich verfolge die Unordnung mit den Augen, und überall, wo sie ein schnelles Handeln erheischt, werde ich unbarmherzig einschreiten; denn mit der Unordnung muß man unbarmherzig sein. (Erregung. Sehr gut!) Ich kann mir nicht den Augenblick, die Stunde aufzwingen lassen. Wenn ich diese Schwäche hätte, so müßten Sie an meiner Kraft zweifeln, die Unordnung unterdrücken zu können, wenn sie ausbricht. Was mich anbelangt, so weise ich in dem vorliegenden Gesetze eine Sache zurück: die Verpflichtung, sofort auf allen Punkten zugleich zu handeln. (Murren auf einigen Bänken der Rechten. Man hat dies nicht gesagt!) Ich fürchte nicht die materielle Unordnung; jeder Widerstand würde über den Haufen geworfen werden. Aber ein schnelles Handeln würde alle Gemüther in Aufregung versetzen. Die Aufregung der Gemüther in diesem Augenblicke ist unser Unglück. Bedenken Sie, daß wir von unserm Kredit leben. Wir haben zwei Milliarden verlangt; man hat uns fünf angeboten; aber man muß sich nicht einbilden, daß alle Kredit-Operationen beendet sind. Jene zwei Milliarden müssen wir binnen Kurzem haben, aber nicht von Frankreich, sondern vom Auslande. Alle diese Operationen beruhen auf dem Kredit, und Sie wissen nicht, wie die geringste Unordnung im Augenblicke unserm Lande unheilvoll ist. Ein Mitglied im Zentrum: Die Nationalgarde schadet ihm. Thiers: Man sagt, die Nationalgarde schadet ihm! Ich wiederhole, daß die Bösen bestürzt sind, daß sie nichts zu unternehmen wagen, und daß, wenn sie es wagten, sie niedergeschmettert würden. (Erregung.) Ich muß Ihnen jedoch sagen, daß ich die Menschen zu sehr kenne, um sie bekehren zu wollen, wenn sie sich in einem gewissen Gemüthszustande befinden. Für diese spreche ich nicht; ich spreche für das Land, für meine Kollegen, für mich selbst. (Lange Erregung.) Ich bin überzeugt, daß eine Regierung, die sich auf eine unbestreitbare Macht stützt, ruhig sein muß; ich versuche es zu sein. Ich weiß, welche Leidenschaften betreffs gewisser Fragen herrschen; diese Leidenschaften werden mich nie zurückhalten. Man sagt, daß ich betreffs einer großen Anzahl von Fragen mit der Versammlung nicht einig bin. (Das ist wahr!) Wohlan, meine Herren! Sie sind allmächtig; Sie geben die Gewalt, und sie nehmen Sie wieder zurück; Sie haben die Gewalt, wie sie niemals eine Versammlung in einer Republik besaß. In einer organisirten Republik giebt es eine zweite Versammlung; es giebt eine vom Lande ernannte Exekutivgewalt. Nichts Derartiges besteht heute. Wenn Sie einen Willen kundgeben, so ist es ein souveräner. Wohlan! wenn ich ein schwacher Mann wäre, so würde ich Ihr Schmeichler sein. Wenn ich glaube, daß Sie sich irren, so ist es meine Pflicht, es Ihnen zu sagen. Wenn Sie nicht wollen, daß man es Ihnen sagt, so ist es Ihr Recht; und was mich betrifft, so werde ich, wenn Sie absolut sein wollen, bald aufhören, es Ihnen zu sagen. Und wenn die Regierung, die Sie eingesetzt haben, glaubt, daß Sie sich irren, und Sie dann dieselbe nicht anhören wollen, so bleibt nur eine Sache übrig . . . Meine Herren! In Folge der vielen Unterbrechungen, die ich zu erdulden hatte, habe ich Grund zu sagen, daß ich Mühe hatte mir Gehör zu verschaffen. (Nein! Nein!) Ich bin deshalb nicht beleidigt. Aber bei der Zahl der Stimmen, welche sich in dieser Versammlung erheben, glaube ich, daß das Vertrauen, dessen ich bedarf, sehr erschüttert ist. Mehrere Stimmen: Nein! Nein! Glauben Sie das nicht. Thiers: Was mich anbelagt, wenn ich mein Leben im Dienste meines Landes erschöpfe, so habe ich das Recht zu verlangen, durch etwas Aufmerksamkeit, und ich wage es zu sagen, durch etwas Achtung belohnt zu werden. (Erregung.) Heute, ich widerhole es, glaube ich, daß dieses Vertrauen erschüttert ist. Auf mehreren Bänken: Aber

---

ebenbürtig entgegen stemmen, sondern überhaupt den Geist der Komposition nach der Absicht ihres Schöpfers auszudrücken hat. Hier wußten die ehernen Finger des leider zu früh dahingegangenen Tausig dem musikalischen, und versteht es Frau Schumann, dem musikalischen und poetischen Sinne zugleich eine ganz andere Befriedigung zu verschaffen. Uebrigens war es Herrn Halle's ganzer Fehler, daß er sich nicht auf dem ihm zustehenden Terrain befand, während er auf anderen ihm mehr kongeniellen Gebieten Großes leisten kann. Auch sein Vortrag wurde mit rauschendem Beifall entgegengenommen.

Einleitung und Schluß der ersten Abtheilung bildeten die meisterhaft ausgeführten Ouverturen zu „Coriolan" u. zu „Egmont", letztere gleich wie der „Elegische Gesang", unter der Leitung von Hrn. v. Wasielewski, der auch am Tage vorher den „Marsch und Chor aus den Ruinen von Athen" und das Violin-Konzert dirigirt hatte. Daß endlich die Aufführung der Neunten Symphonie den erhabenen Beschluß der ganzen musikalischen Trilogie bildete, war bei einem Beethovenfeste gar nicht anders möglich, und eine Nothwendigkeit nicht nur der musikalischen Steigerung, sondern auch, so zu sagen, der biographischen Charakteristik, welche bei einer Feier des geistig so hoch und uns menschlich so nahe stehenden Meisters nicht fehlen darf. Denn was Beethoven war als Mensch und Künstler, die Ideale, die ihm vorschwebten, und die Schmerzen die er trug — sie sind alle in diesem titanischen Werke niedergelegt: die menschliche und persönliche Theilnahme, welche uns dieses in Lapidarschrift geschriebene Testament des großen Tonkünstlers einflößt, mischt sich unmerklich der künstlerischen Betrachtung bei und hilft uns, das Schwierige tragen, das Harte und Grelle zu überwinden. Aber wie wenig merkte man von diesen Schwierigkeiten, wie gemildert waren alle Härten und grellen Lichter durch die wahrhaft virtuosenhafte Aufführung, zu welcher sich Orchester und Sänger vereinigten und der die Mitwirkung Joachim's am ersten Pulte ein ganz besonderes Relief verlieh!

Das Solo-Quartett bedeckte sich — einen heldenmäßigen Sprung Vogels nicht ausgenommen — mit Lorbeern, die Sopran-Sängerinnen jubilirten mit frischen Stimmen in den denkbar höchsten Regionen des Tonreichs herum, die Bläser wirkten Wunder der Zartheit und Reinheit — kurz es war ein herrliches Zusammenwirken und Klingen, welches den Sinn entzückte und den Geist über Raum und Zeit zu jenen leichteren Sphären emporzog, deren Offenbarungen mit dem inneren Ohre zu lauschen unserem großen Meister der vollste Ersatz für alles das gewesen ist, was ihm bei seinem Erdenwallen an äußerer Befriedigung versagt war.

Eine Fortschreiterin.

Der „Pall-Mall-Gazette" werden über Fräulein Dementgeva in Petersburg, welche kürzlich wegen Verbreitung einer revolutionären Proklamation unter den Studenten zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, folgende interessante Daten aus dem Prozesse mitgetheilt: Dieselbe gehört einer eigenthümlichen, erst jüngst unter den Russinnen entstandenen Gesellschaft an, welche sich Fortschreiterinnen (pierodowji) nennt und zu der Lehre von den Rechten der Frauen in deren extremster Form bekennt. Obwohl sie die Ehe anerkennen, weisen sie doch den Grundsatz, daß das Band zwischen Mann und Frau unauflöslich sei, sobald der eine Theil dessen Lösung wünscht, entschieden zurück. Eine Fortschreiterin zögert keinen Augenblick, ihren Mann zu verlassen, wenn sie seiner überdrüssig ist; sie hält die Zeremonie der Trauung nur deshalb für nöthig, weil dadurch die Zukunft der Kinder gesetzlich sichergestellt wird. In Petersburg lebt eine Fortschreiterfamilie, bestehend aus zwei Damen, einem Studenten der Medizin, einem Ingenieur und zwei Kindern. Diese Personen wohnen in demselben Hause und in völliger Gütergemeinschaft. Der Knabe, der nicht getauft worden, trägt den Namen „Vernunft" und das Mädchen heißt „Freiheit". Die Damen sind Lehrerinnen und legen ihr Geld ebenso wie die Männer in die gemeinschaftliche Kasse, aus der die Ausgaben für den Haushalt bestritten werden. Kommen wir indeß auf Frl. Dementgeva zurück. Sie ist eine Waise, 19 Jahr alt, hübsch und wohlunterrichtet. Bei ihrer Vernehmung vor dem Tribunal hat sie erzählt, wie sie Fortschreiterin geworden ist. „Ich sah", äußerte sie, „wie jämmerlich die Existenz einer Frau von guter Erziehung ist, die arbeiten muß, um leben zu können. Sie muß sich von früh bis spät anstrengen, ohne daß sie im Stande wäre, sich ausreichend zu ernähren, weil das Feld der weiblichen Arbeit zu beschränkt ist. Die armen Frauen aus den besseren Ständen können nur Lehrerinnen werden, und deren gibt es so viel, daß die Gehälter fast illusorisch sind. Ich entschloß mich daher, eine Schule für Frauenbeschäftigungen jeder Art zu errichten. Ich gründete eine Druckerei; aber es fehlte mir an Geld, und ich machte Schulden. Da mir jedoch an meinem Hochzeitstage ein Legat von 3000 Rubeln ausgezahlt werden sollte, so suchte ich einen Mann." Hierauf eröffnete sie den Richtern ohne Rückhalt, daß sie damals die Maitresse eines sehr intelligenten Journalisten, Namens Tkatschew, gewesen sei, der sich später in eine Verschwörung verwickelte, und daß sie sich darauf beschränkt habe, eine Scheinehe einzugehen, wozu sie sich von ihrem Gemahl das schriftliche Versprechen geben ließ, sie sofort nach geschehener Trauung wieder zu verlassen. „Solche Ehen sind," wie sie bemerkte, „unter den Fortschreiterinnen sehr gewöhnlich; denn eine Frau, die durch ihre Arbeit finanziell unabhängig wird, wünscht es natürlich auch in gesetzlicher Beziehung zu werden. Dies läßt sich aber nur durch eine Scheinehe bewerkstelligen. Die Frau ist von ihren Eltern oder Vormündern abhängig; sie verwechselt diese Abhängigkeit mit der von einem fingirten Gatten, welcher sich nicht mehr um sie bekümmert, sobald der Trauakt vorüber ist." — Trotz dieser jedenfalls geistreichen Vertheidigung wurde die Dame, wie oben schon gesagt, zu vier Monat Gefängniß verurtheilt.

---

* **Wien,** 22. August. Gestern Nachmittags fand in Baden das Leichenbegängniß des Obersten Anton Baron Reisner Statt. Charakteristisch bleibt das Testament des Verstorbenen, der als unverheirathet ein Vermögen von nahezu 100,000 Fl. und nebst verschiedenen anderen Legaten auch seinem Hunde auf Lebensdauer eine jährliche Revenue von 200 Fl. an Kapital hinterläßt. Nach dem Ableben des Hundes geht das Kapital unter der Bedingung an die Stadt Baden über, wenn bis zu jener Zeit keine Hundesteuer eingeführt ist.

* **Die Marquise de Gallifet.** Die pariser Kommune hatte u. A. eine Hausdurchsuchung in dem Hotel des Marquis de Gallifet vornehmen lassen, bei der zwar keine staatsgefährlichen Papiere, wohl aber zärtliche Briefe des Prinzen von Wales an die Marquise, welche für dieselben sehr kompromittirend waren, gefunden wurden. Die Kommune hatte ferner die Indiskretion begangen, diese Briefe dem Marquis zuzuschicken, dem nun nichts übrig blieb, als die gerichtliche Scheidung von seiner Gemahlin einzuleiten.

nein! Aber nein! Keineswegs! **Thiers**: Ich füge nur noch ein Wort hinzu: ich kenne den Entschluß, der durch das Schauspiel bedingt wurde, das mich traurig macht. Ich habe der Versammlung nichts weiter zu sagen. (Lebhafter Beifall auf der Linken. Lärm und Unruhe auf den übrigen Bänken der Versammlung.)

Die Sitzung, die längere Zeit unterbrochen bleibt, wird um 6 Uhr wieder aufgenommen. (Thiers nimmt seinen Platz wieder ein.) General **Ducrot**: Der Chef der Exekutivgewalt ist mit uns betreff des Prinzips der Auflösung der Nationalgarde einig. (Widerspruch auf der Rechten.) In Folge dessen haben mehrere Mitglieder der Minorität der Kommission im Einverständniß mit dem Präsidenten derselben ein Amendement entworfen, welches bis zu einem gewissen Punkte dem Chef der Exekutivgewalt Befriedigung gewährt und das ich Ihnen vorlegen werde. (Ducrot liest das Amendement vor. Lärm und Protestation auf der Rechten.) Ich habe den Chef der Exekutivgewalt gefragt, ob er das Amendement annehme. (Lärm auf der Rechten.) Es versteht sich von selbst, daß die Kommission niemals die Stunde und den Tag bestimmen wollte, wo diese Operation vorgenommen werden sollte. Sie überläßt dieses der Weisheit und der Erfahrung der Chefs der Exekutivgewalt. Ein Mitglied der Minorität der Kommission erklärt, sich dem Amendement Ducrot anzuschließen. General **Chanzy** erklärt im Namen der Majorität der Kommission, daß nach den Versicherungen des Chefs der Exekutivgewalt es nicht nothwendig ist, längere Zeit über das Prinzip zu diskutiren, über welches alle Welt einig ist. Wenn die Kommission die Auflösung der Nationalgarde vorschlägt, so versteht es sich von selbst, daß sie, voll Vertrauen in den berühmten Chefs der Exekutivgewalt, ihr die Zeit läßt, um die verlangten Maßregeln auszuführen. Diesen Bemerkungen Rechnung tragend, hält die Majorität ihren Antrag aufrecht und bittet Sie, die Ihnen vorgelegte Proposition zu votiren. General **Charenton** verlangt, daß über das Amendement abgestimmt werde, das er mit dem General Pelissier, Billot ꝛc. eingereicht hat. (Neue Agitation und neue Unterbrechung der Sitzung.) Der Präsident der Kommission erklärt, daß er sich dem Amendement Ducrot anschließt. (Lebhafter Beifall auf der Linken.) Mehrere Mitglieder wollen noch sprechen. Der Schluß der Debatte wird aber votirt. **Dufaure** (Justizminister): Es ist eine dringende Pflicht für uns, der Versammlung zu sagen, daß der Ministerrath über diese ernste Frage heute Morgen berathen hat und daß er, ohne den Wortlaut des Amendements des Generals Ducrot anzunehmen, das Prinzip, d. h. die Nothwendigkeit der Auflösung der Nationalgarde, zugelassen hat, ohne jedoch einen bestimmten Termin anzunehmen. Schließlich wird das Amendement mit 488 gegen 149 St. in folgender Fassung angenommen: „Die Nationalgarden werden in allen Gemeinden Frankreichs in dem Maße aufgelöst, als es die Fortschritte der Reorganisation der Armee auf der Basis des Gesetzes von 1868 gestatten."

Versailles, 24. August. In der heutigen Sitzung des **dritten Kriegsgerichts** setzte Advokat Bigot die Vertheidigung Assi's fort und giebt dabei einige interessante Einzelheiten. Er konstatirt, daß es sich Anfangs nur um eine Revolution gehandelt habe, wie Frankreich deren viele gesehen. Vom 18. bis 28. März habe das Zentral-Komite keine Regierungsakte ausgeführt. Es habe zwei Garantien verlangt: die Wahl eines Gemeinderaths und die Aufrechterhaltung der Nationalgarde. Das Komite habe keine Soldaten verhaftet. Es gab ihnen im Gegentheil Sold und Lebensmittel, ohne sie zu zwingen, gegen die Truppen zu dienen. Als man sie der Nationalgarde einverleibte, sei es geschehen, um ihnen den Sold der Nationalgarde bezahlen zu können, indem man sie auf die Zahlliste derselben setzte. Es sei sehr zu beklagen, daß das Gericht aus Männern bestehe, die nicht in Paris gewesen seien. Es handelt sich hier um einen politischen Prozeß und nicht um gemeine Verbrechen. Als Herr Thiers nach den Departements schrieb, daß die Wahlen im Einverständniß mit einer angeblichen Kommune stattfinden würden, irrte er sich. Die Kommune bestand damals noch nicht. Es war das Zentral-Komite, welches die Wähler zusammenberief. Ich war in den Ordnungs-Bataillonen und ich sah Herrn Desmarest (den bekannten Advokaten). Er sagte uns, daß er einen Brief von Herrn Thiers habe, der nur nach den Wahlen vollständige Amnestie verspreche. Ich gehöre zu denen, die gestimmt haben; mein Maire, Herr Desmarest, trat als Kandidat auf. Es ist wahr, daß er nach seiner Wahl seine Entlassung einreichte. Ein Bureau-Chef der Mairie zeigte mir ein Schreiben, um auf dem Finanz-Ministerium, wo Jourde bereits war, die für die Wahlen nothwendigen Gelder zu holen. Es bestand also zwischen dem Zentral-Komite und den Ordnungsmännern, welche an den Wahlen Theil nahmen, eine Art von Einverständniß. Der Vertheidiger geht nun auf die Theilnahme über, die Assi an der Kommune genommen. Bekanntlich sei derselbe am 6. April verhaftet worden, da er sich den Gewaltmaßregeln widersetzte. Es sei Rigault, welcher dies veranlaßt. Am 15. April sei Assi wieder freigelassen worden, habe aber die Kommune wenig besucht und sei mit der Ueberwachung der Arsenale der Nationalgarde betraut worden. Der Vertheidiger kommt dann auf das Petrol zu sprechen und behauptet, daß in allen Pulver-Magazinen der Hauptstadt Petrol gewesen sei. Er will dieses durch Protokolle feststellen. Ja, Sie haben Petrolvorräthe in Ihren Magazinen. Herr **Gaveau**: Ich protestire; daß ist eine Infamie. Herr **Bigot**: Man bediente sich vielleicht des Petrols, um die Wälder in Brand zu stecken. Er konstatirt hierauf, das in der Avenue de la Bourdonnai ein Petrolvorrath gewesen sei. Herr **Gaveau**: Wer sagt Ihnen, daß es die Armee dorthin gebracht? Herr **Bigot**: Die Privatleute haben keine Pulverkammern. Herr **Gaveau**: Wer sagt Ihnen, daß es nicht die Nationalgarde war; sie hat andere Dinge gethan. Was Sie andeuten, ist schmachvoll für Frankreich. Herr **Bigot**: Ich will nicht weiter von Petrol sprechen; ich habe Abscheu vor demselben. Ich wünschte, daß man es so stark besteuerte, daß man einen Luxusartikel aus demselben machte.

Der Vertheidiger thut dann dar, daß Assi sich niemals mit der Fabrikation giftiger Wurfgeschosse abgegeben habe. Ernstlich sei dieselbe übrigens nie betrieben worden. Während dieser Auseinandersetzung murrt man im Publikum. Der Vertheidiger wendet sich nun an dasselbe und setzt es wegen seines seltsamen, unduldsamen Auftretens zurecht und sucht dann darzuthun, daß Assi der Affaire der Geißeln gänzlich fremd ist. Verurtheilen Sie uns — so sagt er hier — als Urheber der Bewegung vom 18. März, aber verwechseln Sie uns nicht mit den Mordbrennern. Was das Haus von Thiers anbelangt, so sei Assi gegen die Zerstörung desselben gewesen. Er habe gefunden, daß das Dekret kindisch sei. Er wußte recht gut, daß Herr Thiers an der Stelle eines Hauses einen Palast wiederfinden werde. Es sei eine Kinderei gewesen, aber man habe der Menge, die überall thöricht und feig heißt, etwas zum Besten geben müssen. Was die Säule anbelange, so habe Assi ebenfalls nicht ihre Zerstörung verlangt. Assi, sagt er schließlich, verläugnet keine seiner Handlungen. Welche Strafe werden Sie ihm auferlegen? Die Todesstrafe? Unmöglich! Die Zwangsarbeit? Diese Strafe ist nicht für die politischen Männer gemacht worden. Die Deportation, diese schreckliche Strafe, welche man aus unsern Gesetzbüchern streichen müßte? Seien Sie menschlich gegen ihn, und Sie werden gerecht sein.

Rousselle vertheidigt nun **Urbain**. Seine Vertheidigung bietet kein besonderes Interesse. Er sucht hauptsächlich darzuthun, daß Urbain sich nicht an den Brandstiftungen und den Mordthaten betheiligt hat.

Rußland und Polen.

⌘ **Warschau**, 27. August. Die russischen Blätter veröffentlichen Auszüge aus dem amtlichen Bericht, den der russische Konsul v. **Struve** in **Buchara** über seine **Abschieds-Audienz bei dem dortigen Chan** erstattet hat. Herr v. Struve begab sich zur Audienz im Reisekostüm. Die beiden Söhne des Chans empfingen ihn am ersten Thore des Palais — „eine ungewöhnliche Ehre, sagt Herr v. Struve, die nach der anspruchsvollen Etikette des Hofes v. Buchara nur souveränen Fürsten zu Theil wird." Als Herr v. Struve in den Audienzsaal eingetreten war, erhob sich der Chan von seinem Sitz und begrüßte ihn mit großer Hochachtung und außerordentlicher Freundlichkeit in Gegenwart mehrerer zur regierenden Familie und zum Hofe gehörender Personen. Der Chan sagte u. A.: „Ich weiß sehr wohl, daß ich die Regierung über den Landestheil, den ich besitze, nur der unerschöpflichen Großmuth des großen weisen Czaaren verdanke, und werde dies nie vergessen." Man sieht aus diesem Bericht, wie stark und mächtig der Einfluß ist, den Rußland in Mittelasien gewonnen hat. Mit geringer Ausnahme ist ganz Mittelasien der russischen Herrschaft schon unterworfen oder steht zu Rußland im Vasallenverhältniß. Afghanistan allein behauptet noch seine Unabhängigkeit, aber auf wie lange, ist schwer vorauszusehen. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß nur noch Afghanistan die Kosakenpiquets von den Grenzen der englischen Besitzungen in Indien trennt. Mit dem Tage, wo Afghanistan fällt, wird die Herrschaft Großbritanniens am Ganges erschüttert sein. — Auf einer anderen Seite, im Nordosten von Buchara, haben die russischen Heere in den ersten Tagen des Juli fast die ganze chinesische Provinz Ili in Besitz genommen, ohne sich darum zu kümmern, was Peking dazu sagen wird. Der „Invalide" enthält folgenden Bericht über die Eroberung von Kuldza, der Hauptstadt dieser chinesischen Provinz. Der Militär-Gouverneur der Provinz Semiraczynsk, General-Lieutenant Kolpakowski, unternahm eine bewaffnete Expedition gegen den Sultan von Kuldza, weil derselbe flüchtigen russischen Kirghisen einen Versteck auf seinem Gebiet gewährt hatte. Die Expedition begann im Mai d. J. und endete am 3. Juli mit der Eroberung der Hauptstadt der Provinz. Der Sultan von Kuldza hat sich in Kriegsgefangenschaft übergeben, seine Armee ist aufgelöst und der General Kolpakowski hat am 4. Juli seinen Einzug in Kuldza gehalten."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 29. August.

— **Das Schulinspektorat in den Händen der polnisch-katholischen Geistlichkeit** ist seit einiger Zeit zum Zankapfel zwischen zwei hiesigen polnischen Blättern, dem „Dziennik" und dem „Orędownik" geworden. Man schreibt darüber der „Schles Zeitung" von hier:

Die polnisch-katholischen Geistlichen unserer Provinz sind nicht minder, wie ihre deutschen Kollegen, eifrig bemüht, den Einfluß, welchen sie in ihrer Eigenschaft als Schulinspektoren auf das niedere Schulwesen und dadurch die Erziehung der großen Masse des Volkes ausüben, sich zu bewahren. Im Allgemeinen stoßen sie in diesem Streben bei ihren Landsleuten auf wenig Widerstand, da selbst die meisten Liberal-Nationalen unter ihnen von der Ansicht ausgehen, man müße vor Allem an der nationalen Solidarität festhalten; und in Wahrheit glaubt der überwiegende Theil der Polen: „Nationalität und Katholizismus seien bei den Polen unzertrennbar verbunden". Selbst ein so radikal-nationales Blatt, wie der Krakauer „Kraj", mißt der polnisch-katholischen Geistlichkeit das hohe Verdienst bei, daß sie bisher gegen das immer mehr vordringende Deutschthum in den unteren Schichten der Gesellschaft durch ihren Einfluß auf die Schule des Gefühl der Liebe zum polnischen Vaterlande wach erhalten habe" Daß jedoch unter den aufgeklärten Polen auch die entgegengesetzte Ansicht Anhänger zählt, davon lieferte vor Kurzem eine Reihe von Aufsätzen in dem hier erscheinenden „Orendownik" den Beweis. In denselben wurde das niedere Schulwesen in unserer Provinz beleuchtet und dabei der Gedanke ausgeführt: „Die Regierung müsse der Geistlichkeit ohne Rücksicht die Schul-Inspektion entziehen, da die Schulen unter der Leitung derselben nun Verfinsterungs-Institute würden; denn die Geistlichen befänden sich nicht auf einer derartigen Bildungsstufe, daß sie mit Erfolg für die Aufklärung verwendet werden könnten." Diesen Ausführungen ist nur ein Geistlicher im hiesigen „Dziennik" entgegengetreten, indem er darauf hinweist, „daß, sobald man den katholischen Geistlichen das Schul-Inspektorat entziehe, alsdann jedenfalls deutsche Schul-Inspektoren zum großen Schaden der polnischen Nationalität an deren Stelle treten würden. Die Geistlichen wünschten nur aus dem Grunde die Aufsicht über die Schulen zu behalten, weil ihnen Religion und Nationalität über Alles gehe, und sie überzeugt seien, daß, falls man ihnen die Inspektion entziehe, dies ein schwerer Schlag für die Nationalität, Religion, Muttersprache und Moralität sein würde." Wie man sieht, verstehen es die polnisch-katholischen Geistlichen ganz vortrefflich, ihre Landsleute an deren empfindlichster Stelle, am Nationalgefühl, zu fassen und sich selbst dadurch die Herrschaft über die Geister zu sichern.

Unterdeß hat der „Orędownik" dem Geistlichen des „Dziennik" bereitsgeantwortet. Er wünscht nicht nur nicht, daß den Geistlichen das Schulinspektorat entzogen werde, sondern er vindizirt sich sogar das Verdienst, in der letzten Stunde darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß die polnische Bevölkerung sammt der Geistlichkeit von der Regierung begehre, daß der Geistlichkeit das Inspektorat erhalten bleibe." Aber dadurch sei der Vorwurf noch nicht erledigt, daß die polnisch-katholischen Geistlichen zum Theil nicht befähigt, zum Theil aber auch zu lässig seien, um das Inspektorat gedeihlich zu verwalten. Er (der „Orędownik") habe übrigens die Sache nicht vom ausschließlich polnischen, sondern vom prinzipiellen Standpunkte aus behandelt und berufe sich zum Ueberfluß noch auf die Aeußerung eines Geistlichen im „Tygodnik katolicki", in welcher beklagt werde, daß die Geistlichen aus Bequemlichkeit kaum einmal im Jahre in die Schule hineinblicken und noch viel weniger wissen, was die Kinder lernen. Wenns im „Tygodnik" steht, dann muß es wohl so sein.

— **Eine Konferenz** aller Dekane aus den Erzdiözesen Gnesen und Posen findet morgen unter dem Vorsitz des Erzbischofs Grafen Ledochowski in Gnesen statt. Seit dem Amtsantritte des gegenwärtigen Erzbischofs ist alljährlich eine solche Dekanat-Konferenz abgehalten worden, nur im vorigen Jahre unterblieb dieselbe, weil Graf Ledochowski sich beim Konzil in Rom befand.

— **Einem pariser Privatbriefe** entnimmt die „Gazeta Narodowa" eine Liste aller derjenigen, an dem Treiben der Kommune betheiligt gewesenen Polen, deren bisher noch nicht Erwähnung geschah. Danach wurden erschossen: Mierzwinski, Czerski und Laborow (aus der Gegend von Wilna). Verschwunden ist Borniew. Verhaftet sind 16; in Cherbourg auf einem Pontonschiffe befinden sich 4, in Brest 8. Demselben Briefe sind über die Behandlung der Gefangenen im Hafen von Brest folgende Details entnommen: Im Brester Hafen sind gegen 20 Schiffe mit je 1000 Gefangenen; immer im Zwischenraum einer Meile vom Strande entfernt. In zwei Stockwerken sind die Gefangenen untergebracht; immer 250 Mann schlafen auf der Erde und 250 Mann in Hängematten (hamac), die die Schwankungen des Fahrzeugs mitmachen, so daß allnächtlich die Schläfer aus den Hängematten heraus und über die auf dem Fußboden kauernden herniederfallen. Am Tage werden die Hängematten entfernt, damit für alle 500 Mann Raum sei. Zweimal täglich, in Abtheilungen von je 10 Mann, werden sie aufs Verdeck geführt, in ebensolchen Abtheilungen scheuern sie die Dielen, pumpen sie Süßwasser u. s. w. Drei Fässer mit Wasser werden täglich aufs Schiff gebracht und der Reihe nach trinken die 1000 Mann aus denselben. Zweimal täglich erhalten die Gefangenen entweder eine Suppe von harten Erbsen oder verbranntem Reis; dreimal wöchentlich hartes und versalzenes Pöckelfleisch; es sind dies Ueberreste aus dem Kriege, die man trotz dem bittersten Hunger kaum essen kann. Am Sonntage werden überdies jedem Gefangenen 30 Gramm frischen Fleisches verabreicht.

— **Polen in Frankreich.** Die Klagen der in Frankreich befindlichen Polen über den Umschwung der Stimmung, welcher sich bei der Regierung und dem Volke von Frankreich gegen sie vollzogen, werden von Tag zu Tag dringender. Jetzt wird berichtet, daß den polnischen Invaliden, welche sich in Paris aufhalten, die Pension, die ihnen die französische Regierung bisher ausgezahlt hat, so wesentlich verringert worden ist, daß sie nicht weiter in Paris verbleiben können. Im Institut der polnischen barmherzigen Schwestern zu Paris, welches unter der Aufsicht der Schwester Mitrukowska steht, befindet sich eine Anzahl polnischer Emigranten, die wegen ihres hohen Alters oder ihrer Körperschwäche ihren Unterhalt nicht erwerben können, darunter der General Wysocki und der Oberst Zaleski. Diese Invaliden erhielten bisher von der französischen Regierung eine Monatspension von 45 Francs, wovon sie 42 Francs dem Institut für ihren Unterhalt bezahlten und mit dem Rest von 3 Francs ihren Bedarf an Tabak, Zigarren und ähnlichen kleinen Bedürfnissen deckten. Vor einigen Tagen aber hat die Regierung die monatliche Pension der Herren Wysocki und Zaleski auf 30 Francs, die der übrigen auf 20 resp. 15 Francs heruntergesetzt. Da unter solchen Umständen das Institut der barmherzigen Schwestern außer Stande ist, die Erhaltung seiner Pensionäre zu bewerkstelligen, so lenkt der „Dziennik" die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf das Geschick derselben hin und fordert zur Hilfe auf.

— **Die Kanalisation** der Westseite der Wilhelmsstraße ist bekanntlich seitens der Polizeibehörde, resp. der k. Regierung angeordnet worden, und sind die wiederholten Remonstrationen des Magistrats gegen diese Anordnung vom Ministerium zurückgewiesen worden. Die Polizeibehörde hatte nun den Magistrat aufgefordert, spätestens bis zum 15. d. M. mit der Anlage des Kanals vorzugehen; da der Magistrat jedoch geltend machte, daß er gegenwärtig ohne technischen Beirath sei, indem der Hr. Stadtbaurath Stenzel verreist ist, und daß überdies mit den bei Anlage des Kanals interessirten Hausbesitzern Unterhandlungen angeknüpft werden sollen, so wurde seitens der Polizeibehörde die Frist prolongirt. Am Sonnabend hat nun auf dem Rathhause eine mündliche Verhandlung zwischen dem Magistrat und den Hausbesitzern stattgefunden. Letztere wurden mit Hinweis darauf, daß sie früher sich bereit erklärt hatten, den Kanal vollständig auf ihre Kosten zu erbauen, aufgefordert, nun wenigstens einen Theil der Kosten zu tragen. Einige der Hausbesitzer waren bereit, pro laufenden Fuß ihrer Hausfronten 1 Thlr. beizusteuern, jedoch unter der Bedingung, daß der Bau des Kanals bereits im Herbst d. J. in Angriff genommen, und sie selbst 10 Jahre lang zu keinen anderen städtischen Kanalisationskosten herangezogen würden; andere dagegen erklärten sich nur bereit, 5 pCt. des Anlagekapitals im Verhältniß zu der Länge ihrer Hausfront zu bezahlen, dagegen bei der demnächstigen Gesammt-Kanalisirung unserer Stadt dieselben Verpflichtungen, wie die übrigen Hauseigenthümer zu übernehmen.

— **Ein Gast** auf unserm Theater war der stille Wunsch aller Derjenigen, welche es mit der Kunst ernst meinen. Nun ist der Gast da in der Person des Hrn. **Scherenberg** vom Stadttheater zu Breslau, welcher schon durch den Umstand, daß er der Bruder des wackern Dichters Ernst Scherenberg ist und mit der Janauschek die transatlantischen Gastspiele mitmachte, ein günstiges Vorurtheil für seine künstlerischen Intentionen weckt. Aber auch die Rollen, welche er in Aussicht stellt, sind geeignet, einmal jedes kunstsinnige Herz wieder höher schlagen zu machen. Morgen tritt Herr Scherenberg als „Bolingbroke" im „**Glas Wasser**" auf. Weiter folgen „Uriel Acosta", „Essex" u. s. w. Es ist nunmehr am Publikum, zu zeigen, daß es auch bessere Kost vertragen kann.

— **Ein Strike eigenthümlicher Art** wird gegenwärtig von den Bauern aus der Umgegend unserer Stadt in Szene gesetzt. Es hat sich nämlich eine größere Anzahl derselben bereit erklärt, die von der Polizeibehörde Angesichts der drohenden Cholera-Epidemie angeordnete Räumung der Senkgruben gegen entsprechende Entschädigung seitens der Hausbesitzer auszuführen. Da sie jedoch die Abfuhrstoffe auf ihren Gehöften oder Feldern frei liegen lassen, indem sie wahrscheinlich gegenwärtig zu sehr durch die Ernte oder ländliche Arbeiten in Anspruch genommen sind, so hat das hiesige Landrathsamt angeordnet, daß sie die Abfuhrstoffe entweder unterzupflügen oder mit Erde zu bedecken haben. Diese Anordnung ist im Interesse der öffentlichen Gesundheit getroffen worden, da die Anhäufung einer so großen Menge von Abfuhrstoffen in den benachbarten Dörfern sowohl für diese selbst, als auch für unsere Stadt gefahrdrohend ist. Die Bauern erklären nun, daß sie unter dieser Bedingung keine Abfuhrstoffe aus der Stadt entnehmen werden. Bebel, Liebknecht, v. Schweitzer und andere Sozial-Demokraten stehen wohl dieser Art von Strike fern.

— **In der Wilhelmsallee** begannen die Kastanien wegen des ungewöhnlichen kalten Frühlings d. J. bekanntlich erst Ende Mai ihre Blätter gehörig zu entfalten. Man hatte nun gehofft, daß wegen dieser späten Entwicklung und wegen des kühlen, regnerischen Sommers das für das Laub sich recht lange frisch erhalten werde. Aber im Gegentheil! Schon jetzt, Ende August, nach einer Dauer von nur 3 Monaten, sind die Blätter gelb geworden und fallen ab. Es scheint, als wenn die üblen Ausdünstungen in der Wilhelmsstraße, die nun allerdings seit Kurzem in Folge der energischen Polizei-Maßregeln verschwunden sind, auf dieses ungewöhnlich rasche Hinwelken einen Einfluß ausüben.

— **Die Pockenkrankheit** hat auch während der vergangenen Woche abgenommen. In der Woche vom 5.—12. August starben 7, in der Woche vom 12.—19. d. M. 3, und in der Woche vom 19.—26. nur 1 Person an den Pocken. In Behandlung blieben am 12. August 17, am 19. d. M. 15, und am 26. d. M. 14 Pockenkranke.

—r. **Der naturwissenschaftliche Verein** nimmt nach längerer Pause morgen Nachmittag 5 Uhr wieder seine Sommersitzungen auf. Hr. Dr. Magener wird über die neuerfundene Bunsensche Batterie und ihre Kraftwirkungen Vortrag halten. Aus Washington ist dem Verein vor Kurzem ein interessantes Geschenk zugegangen, nämlich über 30 Bände statistischen, meteorologischen und allgemein naturwissenschaftlichen Inhalts, meist in englischer Sprache; für weitere Kreise möchte namentlich der Ackerbaubericht des Staates Ohio für 1866, 1867 und 1869 in deutscher Sprache Interesse haben.

— **Die Ohrring-Diebin**, welche während der letzten Zeit mehreren kleinen Mädchen die Ohrringe entwendet hat, ist bei Gelegenheit eines anderen Diebstahls verhaftet worden.

— **Im Weidengebüsch** am Berdychowoer Damme vulgo „Kratzbusch" genannt, wurden Dienstag früh einem dort lagernden Wanderer, welcher früher Braumeister, dann Registrator ꝛc. gewesen ist, durch drei Strolche Rock und Stiefeln ausgezogen.

RC. **Durch Verfügung des Ministers des Innern** sind die sämmtlichen Provinzial-Regierungen veranlaßt worden, innerhalb ihrer Ressorts zur Ausführung des Allerhöchsten **Amnestie-Erlasses** vom 3. d. M. in Betreff der wegen Holzdiebstahls, Weidefrevel und anderer Forst- sowie Feldpolizeikontraventionen rechtskräftig erkannten oder festgesetzten Geldstrafen das Erforderliche schleunigst anzuordnen. An die Gerichtsbehörden resp. die Beamten der Staatsanwaltschaft ist Seitens des Justizministers ebenfalls eine entsprechende Verfügung ergangen.

— **Kriegsdenkmünze.** Nachdem nunmehr die Mannschaften des Garde und des sächsischen (XII.) Armeecorps die Denkmünze für Kombattanten erhalten haben, wird mit der Vertheilung der Denkmünze an die anderen Armeecorps fortgefahren. Immerhin wird noch eine geraume Zeit vergehen, ehe die ganze deutsche Armee die Kriegsdenkmünze erhalten haben wird und bis die Vertheilung der Denkmünze für Nichtkombattanten erfolgen kann. Wer dieses letztere Erinnerungszeichen früher anlegt, ist dazu gesetzlich nicht befugt und kann sich leicht große Unannehmlichkeiten zuziehen, worauf wir hiermit aufmerksam gemacht haben wollen.

—r. **Kreis Bomst**, 25. August. [**Hopfen. Unglücksfall.**] Unsere Hopfenplantagen, die vor einigen Wochen noch einen trostlosen Anblick gewährten, haben sich seit dem Eintritte der anhaltenden, trockenen und warmen Witterung so auffallend erholt, daß wir im Allgemeinen mindestens auf ⅓ Ernte rechnen können. In Folge dessen hat auch die vor Kurzem so sehr rege Kauflust von 1870er Hopfen fast gänzlich nachgelassen und die Spekulanten, welche in Erwartung einer totalen Mißernte ganz enorme Einkäufe gemacht, werden wohl diesmal die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben. — Vorgestern wagte sich der 10jährige Knabe des Einliegers W. in Alt-Dąbrowo beim Tränken der Kühe zu weit ins Wasser, gerieth in eine tiefe Stelle und fand dort seinen Tod. Alle sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Ein alter Ochsenknecht, der sich in der Nähe befand und das Angstgeschrei des Knaben hörte, war so kopflos, daß er es verabsäumte, dem Verunglückten beizustehen.

(Beilage)

W. **Krotoschin**, 22. August. [Desinfektion.] Auch unsere Stadt trifft die nöthigen Vorkehrungen, um dem unheimlichen Gast, der Cholera, den Eintritt nach Kräften zu wehren. Die Desinfektion ist polizeilich angeordnet und eine Sanitäts-Kommission gebildet worden. Die Stadt und Vorstadt wurde in zwölf Bezirke getheilt und ist für jeden Bezirk ein besonderer Kommissarius, der für die nöthige Reinigung und Desinfektion zu sorgen hat, angestellt worden.

Vermischtes.

Breslau, 27. August. [Einschläferungs-Verfahren. Aussetzung von Prämien. Cholera. Strike der Theater-Kapelle. Direktor Schwemer. Dankschreiben des Kronprinzen. Zur altkatholischen Bewegung. Kaulbach's neuestes historisches Gemälde.] Unsere Gebirgsgegend wird gegenwärtig durch hiesige Gauner, die einzelne Reisende mittelst einer in einer Prise Tabak beigebrachten Dosis Chloroform betäubt und dann beraubt haben, unsicher gemacht, es gehen sogar dunkle Gerüchte, daß auch in unserer Stadt dergleichen Einschläferungs-Versuche, wenn auch in anderer für die Betheiligten weniger unangenehmen Weise, gemacht worden sein sollen. — Inwieweit hiermit die Annonce eines hiesigen Weinhändlers, welcher für die Ermittlung des Verbreiters der über ihn kursirenden falschen Gerüchte, eine Prämie von 50 Thaler bietet, im Zusammenhange steht, wissen wir nicht zu sagen. Daß es übrigens bei uns in Breslau Orte genug giebt, wo man sein Geld los werden kann, ohne vorher eingeschläfert worden zu sein, davon weiß mancher Städter und mancher Provinziale ein Liedchen zu singen. — Da wir grade von Prämien sprechen, so wollen wir erwähnen, daß der Minister des Innern einem hiesigen 14jährigen Mädchen, welches durch seine Besonnenheit und Umsicht zur Ermittlung des an der 8jährigen Elisabeth Kleinert seiner Zeit nach vorhergegangener Schändung verübten Mordes wesentlich beigetragen, eine solche von 50 Thaler bewilligt hat. — Der böse Gast, die asiatische Cholera ist bis jetzt bei uns noch nicht eingekehrt, die Vorsichtsmaßregeln, als Desinfizirung der Aborte, Ausspülung der Gerinne und Besprengung der Straßen mit frischem Wasser werden übrigens konsequent fortgesetzt. Diese Reinlichkeitsrücksichten sollten unserer Meinung nach, nicht nur in der Jetztzeit, sondern jederzeit zur Ermöglichung eines gesünderen menschlicheren Daseins, welchem unsere spezifischen Verhältnisse so viele feindliche Elemente entgegenstellen, geübt werden. — Das Strikemachen fängt jetzt auch bei uns an Mode zu werden, indem am Montag im Wintergarten bei den dortigen Vorstellungen die Theaterkapelle plötzlich ihre Mitwirkung versagte; noch bis heute ist der Strike nicht beglichen und Herr Direktor Hock muß sich mit sehr unzulänglichen Kräften auszuhelfen suchen. Ueberhaupt scheint uns das genannte Etablissement auf sehr schwachen Füßen zu stehen und seiner baldigen Auflösung entgegen zu gehen. — Herrn Schwemer ist es, wie wir vernehmen, gelungen die Hindernisse zu beseitigen, welche der Wiedereröffnung des Thalia-Theaters im Wege gestanden haben, und soll die Wintersaison in den ersten Tagen des Septembers beginnen. Wenn es Herr Schwemer an dem Engagement guter Bühnenkräfte nicht fehlen läßt, wird bei der jetzigen geringen Konkurrenz der Erfolg gewiß nicht ausbleiben. — Der hiesigen humoristischen Musikgesellschaft Brumme ist ein sehr anerkennendes Dankschreiben des Kronprinzen für den an die Kaiser-Wilhelm-Stiftung abgeführten bedeutenden Ueberschuß des im Juni veranstalteten Monstre-Konzerts im Schießwerder zugegangen, in welchem der patriotischen und opferwilligen Gesinnung der Gesellschaft volle Anerkennung gezollt wird. — Zur altkatholischen Bewegung bemerken wir, daß am vorigen Sonntage der Pfarrer Kaminski aus Kattowitz und der Pfarrer Anton aus Wien in Zabrze Vorträge gehalten haben, welche von über 3000 Personen besucht gewesen sind. Es ist Aussicht vorhanden, daß sich in dem genannten Orte eine Filialgemeinde von Kattowitz bilden wird, für welche Pfarrer Kaminski zunächst die kirchlichen Funktionen mit zu übernehmen gedenkt. Am 22. d. M. hat der genannte Priester die erste altkatholische Trauung vollzogen. — Im Ständehause ist seit Kurzem Kaulbachs neuestes historisches Gemälde „Der Groß-Inquisitor Peter Arbues eine Ketzerfamilie zum Feuertode verurtheilend" ausgestellt, welches auf alle Beschauer eine mächtige Wirkung ausübt. Die „Schlesische Volks-Ztg." eifert arg gegen diese Ausstellung, welche nach der Ansicht des klerikalen Blattes nur geeignet sein soll, das bereits herrschende Zerwürfniß zwischen den verschiedenen Religionsparteien zu erweitern. Das Gemälde ist für den Preis von 15,000 Thaler in den Besitz eines Münchener Kunsthändlers übergegangen und macht jetzt eine Reise durch die zivilisirte Welt. Der hiesige Aussteller Kunsthändler Lichtenberg zahlt für 14 Tage an den Besitzer 1000 Thaler. — Für das Vervielfältigungsrecht verlangt letzterer 1000 Thaler.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Affektion des Halses, und ihrer Begegnung.

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in **Berlin**.

Golm, 13. Mai 1871. Eine neu eingetretene Affektion des Halses macht den Gebrauch Ihres Malzextrakts, das sich in einem früherem Falle **als heilsam erwiesen, noch einmal nothwendig. Harendt**, Lehrer. — Stendal, 9. Mai 1871. Für inliegende 10 Thlr. erbitte ich mir wieder von Ihrer **mir so wohl bekommenden** Malz-Gesundheits-Chokolade aus, doch recht bald, ich möchte sie nicht gern vermissen. Frau **K. Fettback.**

Verkaufsstellen in **Posen**: General-Depot und Haupt-Niederlage bei Gebr. Plessner, Markt 91, Frenzel & Co., Breslauerstr. 38 und Wilhelmsplatz 6; in **Neutomysl** Hr. A. Hoffbauer; in **Jaraczewo** Hr. Salomon Zucker; in **Bentschen** Hr. H. Mansard; A. Jaeger, Konditor in **Grätz**, in **Schrimm** die Hrn. Cassriel & Co; in **Obornik** Hr. Isaak Karger; in **Kurnik** Hr. J. F. E. Krause; in **Rogowo** Hr. J. Joseph; in **Santomysl** Hr. Süssmann Lewel; in **Buk** Herr J. Niklewicz; in **Gollancz** Herr Herm. Berg; in **Czerniejewo** Hr. Marcus Witkowski; in **Schroda** Hr. Fischel Baum; in **Rogasen** Hr. Emil Petrich; in **Wongrowitz** Hr. Herrm. Ziegel; in **Pleschen**: L. Zboralski.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Beleuchtungs-Material für die Bureaus des Königlichen Ober-Präsidii, der Königlichen Regierung, des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegii und der Königlichen Regierungs-Haupt-Kasse in der Zeit vom 1. October d. J. bis dahin 1872 zum ungefähren Betrage von 20 Centner Brennöl und 800 Quart Petroleum soll im Wege der Submission vergeben werden.

Zur Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir einen Termin auf

Donnerstag den 7. September c. Vormittags 10 Uhr

vor dem Regierungs-Secretair Herrn Lange im Regierungs-Präsidial-Bureau anberaumt und fordern Bietungslustige auf, ihre schriftlichen Offerten vor dem Termin versiegelt, demselben zu übergeben und beim Eröffnen derselben im Termin gegenwärtig zu sein.

Die Bedingungen können im Präsidial-Bureau eingesehen werden.

Nachgebote oder später eingehende Offerten werden unberücksichtigt bleiben. Der Termin selbst ist als geschlossen anzusehen, sobald die desfallsige Verhandlung von den anwesenden Submittenten vollzogen worden ist.

Posen, den 19. August 1871.

Königliche Regierung.

v. Wegnern.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Steinkohlen im Winter 1871/72 für das Königliche Ober-Präsidium, die Königliche Regierung, das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium, die Königliche Regierungs-Haupt-Kasse, die Provinzial-Feuersozietät und die Provinzial-Instituten-Kasse zum ungefähren Betrage von 800 Tonnen zum Gewichte von mindestens $3^2/_3$ Ctr. pro Tonne, soll im Wege der Submission vergeben werden.

Zur Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir einen Termin auf

Mittwoch, den 6. September c. Vormittags 10 Uhr

vor dem Regierungs-Secretair Herrn Lange im Regierungs-Präsidial-Bureau anberaumt und fordern Bietungslustige auf, ihre schriftlichen Offerten vor dem Termine versiegelt, demselben zu übergeben und bei deren Eröffnung im Termine zugegen zu sein.

Die Bedingungen können im Regierungs-Präsidial-Bureau eingesehen werden. Nachgebote oder später eingehende Offerten werden unberücksichtigt bleiben.

Der Termin selbst ist als geschlossen anzusehen, sobald die desfallsige Verhandlung von den anwesenden Submittenten vollzogen worden ist.

Posen, den 19. August 1871.

Königliche Regierung.

v. Wegnern.

Aufgebot.

Dem Schmiedemeister **Christoph Priebe** zu **Sloboszewko** ist ein ihm von dem Wirth **Christoph Gruening** zu **Dombrowo** unterm 10. April 1870 ausgestellter, am 10. Januar 1871 fällig gewesener **Wechsel** über 337 Thlr. **verloren** gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird demnach aufgefordert, denselben spätestens zum

7. November 1871

dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, indem sonst der Wechsel für kraftlos erklärt werden soll.

Trzemeszno, den 18. April 1871.

Königliches Kreisgericht.

1. Abtheilung.



Oberschlesische und Stargard-Posener Eisenbahn.

Die Einlösung der am 1. Oktober c. fälligen, sowie der früher fällig gewesenen, aber noch nicht verfallenen Zinscoupons zu den Prioritäts-Obligationen

Litt. E. und F. der Oberschlesischen und
I. II. und III Emission der Stargard Posener Eisenbahn

findet statt in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage

1) in **Breslau** und **Ratibor** bei unseren Hauptkassen vom 20. September c. ab **täglich;**
2) **vom 1. bis 15. Oktober c.**
   a) in **Berlin** bei der Kasse der Disconto-Gesellschaft,
   b) in **Stettin** bei dem Bankhause S. Abel jun.,
   c) in **Leipzig** bei dem Bankhause Frege & Comp.,
   d) in **Hannover** bei dem Bankhause M. J. Frensdorff,
   e) in **Hamburg** bei der Norddeutschen Bank,
   f) in **Bremen** bei dem Bankhause J. Schultze & Wolde,
   g) in **Cöln a. R.** bei dem A. Schaafhausen'schen Bankverein,
   h) in **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild & Söhne,
   i) in **Darmstadt** bei der Bank für Handel und Industrie,
   k) in **Stuttgart** bei den Herren Pflaum & Comp. und
   l) in **München** bei der Bayerischen Vereinsbank.

Die Zinscoupons sind mit einem vom Präsentanten oder Besitzer unterschriebenen, nach Kategorien der Obligationen geordneten, die Stückzahl und den Geldbetrag angebenden Verzeichnisse zur Realisirung zu bringen.

Schriftwechsel und Geldsendungen finden nicht statt.

Breslau, den 23. August 1871.

Königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Am 1. Oktober d. J. wird die letzt-ordentliche deutsche Lehrerstelle, mit welcher ein Jahresgehalt von 600 Thaler verbunden ist, bei der **städtischen Realschule erster Ordnung** zu **Posen** erledigt. Bewerber, welche für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, namentlich auch für die Naturbeschreibung befähigt sind, werden aufgefordert, ihre Meldungen an den Magistrat der Stadt Posen zu richten.

Posen, den 20. August 1871.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Die der Wittwe **Ulrike Jortzig** und dem Kunstgärtner **Aurelius Boguslaw Jortzig** gehörigen Antheile (3/4) an dem zu Posen unter Nr. 39 der Vorstadt Graben belegenen Grundstücke, welches mit einem Flächeninhalte von $0,_{96}$ Morgen zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 70 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag den 28. Septbr. d. J. Vormittags um 9 Uhr

im Lokale des königlichen Kreisgerichts hierselbst Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, den 13. Juni 1871.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Ryll

Auktion.

Freitag, den 1. September cr. Vormittag von 9 Uhr ab werde ich am Sapiehaplatz Nr. 7 im Auftrage eines auswärtigen Hauses diverse Weine: als süßen **Ungar, Malaga, Portwein, Madeira, Arac,** auch eine Partie **Stearin-Lichte, Seife,** diverse **Drogen, Zigarren,** 2c. gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Drange,
Auktions-Kommissarius.

Nachlaß-Auktion.

Mittwoch, den **30. August** früh von 9 Uhr ab werden im **Auktions-lokale**, Magazinstr. 1, die Möbel, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Haus- und Wirthschaftsgeräthe 2c. öffentlich versteigert werden.

Rychlewski,
Kgl. Auktions-Kommissar.

Am 1. September d. J. trete ich mein neues Amt als Rechtsanwalt und Notar beim hiesigen Gerichte an. Mein Bureau befindet sich im Hause des Gasthofbesitzers Hrn. Poturalski.

Wreschen, 28. Aug. 1871.

Thiel,
Kreisrichter.

Landgüter jeder belieb. Größe, in der Prov. Posen günstig belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach

Gerson Jarecki,
Magazinstraße 15 in **Posen.**

Für

Tischlermeister und Möbel-Fabrikanten.

Umzugshalber will ich meine noch bis ult. September im Betrieb habende Dampf-Fraiserei auflösen und nachstehende Maschinen im Ganzen oder einzeln für Billiges verkaufen, als 2 Tischfraisen, 1 Bockfraise, 1 Bandsäge, 1 Decopirsäge, 1 Bohrmaschine nebst Wellenleitung u. s. w. Offerten befördert sub **O. 8032.** die **Annoncen-Expedit.** von **Rudolf Mosse** in **Berlin.**

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit. heilt brieflich, gründl. u. schnell Specialarzt **Dr. Meyer**, Kgl. Oberarzt **Berlin**, Leipzigerstr. 91.

Das alleinige altbewährte Konditorei-Geschäft mit den bestgelegenen Baulichkeiten soll sofort verpachtet werden bei **Karpowski** in Samter.

Dr. Koch, Berlin, Belle-Alliancestr. 4, beseitigt mittelst seines längst bewährten Eisenpräparats: **„Mannbarkeitssubstanz,"** per Flasche 1 Thlr., schnell und angenehm: **die Folgen der Selbstbefleckung und Ansteckung** (Schwäche, Pollutionen, Weißfluß, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht), **sowie Eiweiß-, und Zuckerharnruhr, Nieren-, u. Blasenleiden diverser Art.**

Sprechstunde von 8–12 Uhr Vorm. und 2–6 Uhr Nachm.

Auswärtige brieflich unter strengster Diskretion.

NB. **Bisher ohne Erfolg mit Medizin behandelte Patienten — beiderlei Geschlechts, — wollen vertrauensvoll einen letzten Versuch mit obigem Präparat machen.**

Allen

Leidenden zu empfehlen!

Von einem **12**-jährigen Leiden an schweißigen Füßen, gegen welches mir die **bedeutendsten** Aerzte nicht helfen konnten, bin ich durch ein Mittel des Naturarztes Pludrzynski aus Witkowo nach nur **einmaligem** Gebrauche desselben gänzlich befreit worden. Deshalb spreche ich dem p. Pludrzynski meinen öffentlichen Dank aus und empfehle ihn allen Leidenden auf das Dringendste.

Eduard Kruse,
Stahlwaarenhändler aus Winterberg in Westphalen.

Vom Kriege zurückgekehrt, habe ich mich in Ostrowo niedergelassen.

Dr. v. Broekere,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Ein **Beamter**, als Klavierlehrer im Conservatorium Warschau geprüft, wünscht noch einige Stunden des Tages durch Klavierunterricht auszufüllen. — Näheres **Mühlenstraße 6**, 1 Treppe zwischen 12 und 1 Uhr Mittags.

Gratis werden schriftliche Aufsätze aller Art gefertigt und Rath ertheilt in **Beyer's Restaurant**, Berlinerstr. 28b.

Maschinenarbeit wird aufs billigste angefertigt kl. Ritterstr. 6 rechts Parterre bei **Frau Gertig.**

Zwei elegante Wagenpferde

stehen billig zum Verkauf. Näheres in der Expd. d. Ztg.



Zwölf tragende Kalben

(Original-Holländer Abstammung) stehen zum Verkauf.

Dom. **Lang-Goślin.**

Einen starken dreijährigen echten

Holländer Bullen,

graubunt, hat das Dom. **Strykowo** bei Stenschewo billigst nur deshalb zu verkaufen, weil Ersatz dafür vorh. ist.

Ein alter **Kachelofen** wird billig zu kaufen ges. **Rudolph Hummel.**

Desinfektionspulver, à Pfd. 2 Sgr.
Karbolsaurer Kalk, 10% à Pfd. $2^1/_2$ Sgr. in der **Rothen Apotheke.**

Geruchlose Erd-Closets

mit Anwendung gewöhnlicher trockener Erde.

Besser als alle bis jetzt existirenden Closets.

Wunderbar einfach im Mechanismus bei absoluter Geruchlosigkeit und grösster Reinlichkeit.

Gartenbesitzern macht sich das Closet durch Gewinnung von dem Guano gleichen Dung schnell bezahlt.

Die Chemie weist auf Erde als das beste Desinfectionsmittel hin.

Transportable Erd-Closets für Schlafzimmer etc. à 15 Thlr.

Stabile Erd-Closets für ganze Hausbewohnerschaften, sowie Erd-Closet-Mechanismen für Baumeister, städtische Anlagen etc. liefere nach Anschlag. Genaue Prospekte gratis und franco.

C. Geiseler, Hoflief., Berlin, Friedrichstr. 71.

Fabrik jeder Art geruchloser Closets.



fast neu, ist auf dem Rittergut **Schoeneich** bei Guben aus der Konkursmasse des Premier-Lieutenant Tauscher billig zu verkaufen.

Guben.

Alb. Fischer,
Ger. Verwalter der Masse.

Zur Desinfection.

Eisenvitriol in höchst gesättigter Lösung, mit **Carbolsäure** vorschriftsmäßig gemischt, à Pfd $1^1/_2$ Sgr. und in größeren Portionen $1^1/_4$ Sgr., halte zur Bequemlichkeit des Publikums vorräthig und empfehle diese Mischung ihrer Wirksamkeit und einfachen Anwendung halber angelegentlichst.

Herrmann Moegelin, Droguenhandlung, **Bergstraße 9.**

Für Augenleidende.

Herr Stroinski, Wohlgeboren zu Breslau.
Am Wäldchen 4.

Vor 12 Jahren wurden meine Augen so schwach, daß ich die beste ärztliche Hülfe in Anspruch nahm, und leider den traurigen Ausspruch hören mußte, daß ich den grauen Staar bekomme und mich in einiger Zeit operiren lassen müsse. Auf Anrathen nahm ich meine Zuflucht zu dem **Stroinski**'schen Augenwasser, welches nicht allein den grauen Staar in seinem Wachsthum hinderte, sondern ihn sogar beseitigte. Ich fühle mich glücklich, heut in einem Alter von 93 Jahren mein Augenlicht durch den anhaltenden Gebrauch des genannten Augenwassers erhalten zu haben. **Deshalb kann ich Jedem das Stroinski'sche Augenwasser auf das Dringendste empfehlen, welchem an der Erhaltung seines Augenlichtes gelegen ist.*)**

Breslau.

Verwittwete Majorin **v. Dizelska,** geb. v. Döbell.

*) Besorgungen übernimmt in **Posen** Herr Kaufmann **C. W. Paulmann,** Wasserstraße Nr. 4.

Wollene Gesundheits-Jacken, Unterbeinkleider, Socken und Leibbinden,

sowie eine große Auswahl

Wiener und Prager Herren-Stiefel

empfiehlt billigst

Louis Levy,
Friedrichsstraße vis-à-vis der Postuhr.

Judenstr. 4 ist ein Kachelofen billig zu verkaufen.

Eine gute Drehbank

mit Werkzeug, sowie ein Kastenfenster mit Rollklappe stehen zum Verkauf in der Möbel-Fabrik Kanonenpl. 3.

Die praktischsten

Closets

in den verschiedensten Façons und Constructionen mit Desinfections-Präparat empfiehlt zu den billigsten Preisen

S. Jacob Mendelsohn.

Wronkerstr. 4 ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Versetzungshalber
stehen zum Verkauf: 1 gutes Pianino, 1 Strickmaschine, 3 Bettstellen mit Federmatratzen, 1 Schlafsopha v. a. m. Samter. **Ewald**

Ein noch brauchbares **Schaufenster** und **Ladenthür** sind billig zu verkaufen bei Baumeister **Wilke**, Wilhelmsstraße 16a

---

Beste trockene Kernseifen,
feinste Weizenstärke,
Reisstrahlenstärken,
alle Sorten Blaue Soda,
Waschkrystall
empfiehlt zu billigsten Preisen,
Michaelis Reich,
Wronkerstraßen-Ecke 91.

Die erste Sendung süsser ungarischer Weintrauben empfing
A. Cichowicz.

Echt schlesische Sandhasen
sowie
frisch geschossene Rebhühner
empfing und empfiehlt
F. W. Ahlers.
Schloßstraße 5.

Wurst und Saucischen
sind wieder täglich vorräthig bei
Julius Hirsch, Krämerstr. 6.

Nächste Ziehung im Septbr. c.
Hauptgewinne 50 000 fr.
Bukarester 20 fr.-Loose,
Mailänder 10 fr.-Loose
in Originalstücken vorräthig bei
Siegmund Sachs,
Posen, Markt 87.

Wronkerstr. 10 3 Tr. l., ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Soeben erschien:
Bougival-Marsch,
für das Pianoforte komponirt
von
Albert Stolzmann,
Kapellmeister im 1. Niederschles. Inft.-Regmt. Nr. 46.
Preis 10 Sgr.
Ed. Bote & G. Bock,
Hof-Musikalienhandlung.
Posen, Wilhelmsstr. 21.

Im Verlage der Kgl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 69 erschien soeben und ist in Posen vorräthig bei **Ernst Rehfeld,** Wilhelmspl. 1. (Hôtel de Rome):
Militärischer Dienst-Unterricht
für
einjährig Freiwillige
und jüngere Offiziere des Beurlaubtenstandes der Infanterie,
bearbeitet von
Dilthey,
Königl. Preuß. Hauptmann im 37. Regt.
Fünfte, neu durchgesehene und vermehrte Auflage.
259 S. — 24 Sgr.
Diese fünfte Auflage, sorgfältig ergänzt, umfaßt nun die ganze Organisation der deutschen Reichsmacht und alle für den Heeresdienst maßgebenden preußischen Vorschriften.

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse 144. Klassen-Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 1. September d. J., Abends 6 Uhr, planmäßig geschehen.

Posen, 29. Aug. 1871.

Der Kgl. Lotterie-Ober-Einnehmer
H. Bielefeld.

Ein neu renovirt. möbl. Part.-Zimm. vorn h. sof. od. v. 1. Sept. c. z. verm **Schützenstr. 4.**

Stettin-Kopenhagen.

Der neu erbaute schnellfahrende mit höchst comfortablen und geräumigen Cajüten und Salons versehene A. I. Dpfr. **„Titania" Capt. G. Ziemke.**
fährt von Stettin **Sonnab.** Mittags 1 Uhr, Kopenhagen **Mittwoch** Nachmittags 2 Uhr.
Ueberfahrt dauert **nur 14 Stunden.** Aufenthalt in Kopenhagen $3\frac{1}{2}$ Tag.
1. Cajüte Thlr. 5, 2. Cajüte Thlr. $3\frac{1}{2}$, Deckplatz Thlr. 2.
Hin- und Retourbillets 4 Wochen gültig.
1. Cajüte Thlr. 8, 2. Cajüte Thlr. 6, Deck Thlr. 3.
Paß oder Paßkarten werden weder in Stettin noch Kopenhagen gefordert.

Stettin-Riga.

A I. Dpfr. **„Alfred" Capt. Bedermann.**
fährt von Stettin 16., 30 August, 13., 27. September
1. Cajüte Thlr. 16. — 2. Cajüte Thlr. 12. — Deck Thlr 6.
Rud. Christ. Gribel
in Stettin.

Eine Wohnung aus drei Zimmern, Küche und Zubehör bestehend wird vom 1 Oktober c in Schrimm gesucht Offerten mit Preisangabe unter **D. S. S.** werden in der Exp. d. Z. erbeten.

Eine möbl. Stube ist billig zu vermiethen Schifferstr. 13 eine Tr. links.

Wasserstr. 24 2 Tr. ist ein m. Z. zum 1. September zu vermiethen.

Gesucht wird 1 Wohnung mit sep. Eingang sofort oder zum 1. Okt. im Preise von 80—110 Thlr. Adressen mit A. B. 50 bitte in der Exped. niederzulegen.

Ein Laden
ist Berlinerstr. 13 zu vermiethen. Näheres bei **R. Krüger**, Bergstr. 14.

Kl. Gerberstr. 9, vorn heraus 2 Treppen, ist ein möbl. Zimm. zu v.

Eine Wohnung von 4 bis 6 Zimmern, womöglich mit Garten, wird per 1. Januar oder früher gesucht. Offerten erbeten sub A. 6 in d. Exped. dieser Zeitung.

Vom 1. k. M. sind 1 auch 2 Zimmer im 1. St., **Schifferstr. 20**, zu verm.

Möbl. Zimm. z. v. St. Martin 60 3 Tr.

Eine alte gediegene Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

sucht Behufs Errichtung von **Agenturen** in den **Hauptplätzen Preußens** qualifizirte und einflußreiche Persönlichkeiten **unter äußerst günstigen Bedingungen** zu engagiren. **Kautionsfähige** Bewerber belieben ihre Adressen unter spezieller Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit sowie von Referenzen **sub. R. 7909** an die Annoncenexpedition von **Rudolf Mosse in Berlin** einzusenden.

Einen Schreiber bei 80—100 Thlr Gehalt sucht Dom. Krzesiny Persönliche Vorstellung gewünscht. Antritt sof.

Auf der Domaine Grovia bei Zirke wird zum sofortigen Antritt oder auch zu Michaelis ein Jäger verlangt, der sich durch persönliche Vorzeigung guter Zeugnisse als solcher ausweisen kann.

---

800 Arbeiter

finden beim Eisenbahnbau Uelzen-Langwedel (Hannover) gegen hohes Tagelohn, resp. geg. gute Akkordsätze dauernde Beschäftigung. Zu melden in Ebstorf bei Uelzen.

Der Sections-Ingenieur
G. Hartmann.

Für mein Destillations-Geschäft suche zum 1. Oktober c. einen tüchtigen **Destillateur.**
Neutomysl, den 28. August 1871.
A. Hoffbauer.

Ein anständiges, an Thätigkeit gewöhntes Mädchen aus achtbarer Familie wird zum 1. Oktober als Stütze der Hausfrau gesucht. Sie muß hauptsächlich in Küche und Wirthschaft bewandert sein und auch Schneidern verstehen. Näheres in der Expedition der Posener Zeitung unter der Chiffre **T. T.**

Ein Landwirth,
welcher große Güter selbstständig bew. und sehr gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht Stellung als Verwalter Fr. Adr. zu richten an **Petzel**, Bresl Str. 9

Eine **Lehrlingsstelle** unter günstigen Bedingungen ist in der Rothen Apotheke zu Posen zu besetzen.

Ein Lehrling wird gesucht in der Buchbinderei **J. Kinkowski,** Posen, Wasserstraße 5.

Ein Lehrling
wird gesucht von
J. Radt's Wwe. & Co.
Schuhmacherstraße 3.

Ein **junger Mann** seit mehreren Jahren in der Landwirthschaft thätig, sucht bald oder zum 1. Oktbr. Stellung. Gef. Offerten sub **M. A. B. 100.** poste restante **Stenschewo.**

Eine **anständige gebildete Dame** wünscht zur selbstständigen Führung des Haushaltes Stellung. Wo? zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein gut empfohlener studirter
Hauslehrer
(musik.) sucht unter **Y. Z.** post. rest. **Kobylin** fr. Stellung.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein jüdischer junger Mann in Berlin, aus achtbarer Familie, 28 Jahr, tüchtiger Kaufmann, der im Begriff ist, sich dort zu etabliren, wünscht sich zu verheirathen. Bedingungen sind, gutes Gemüth und 3—4 Mille. Reflektirende wollen ihre Adresse unter **A. 8019** vertrauungsvoll an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Berlin** einsenden.

Danksagung.

Unter Gottes Beistand gelang es dem hier erst seit kurzer Zeit ansässigen Herrn **Dr. Lewinski** meine beiden Töchter von einer schweren Krankheit **in kurzer Zeit vollständig** gesund herzustellen.

Dies veranlaßt mich, dem Hrn. Dr. Lewinski öffentlich meinen Dank abzustatten und allen Leidenden zu empfehlen.
M. Bemak aus Buk.

Die in der **erweiterten Frauen-Schule vacanten Sitzplätze** werden **Sonntag** den 3. September c., Vormittag 11 Uhr daselbst meistbietend auf 1 Jahr verpachtet.

Der Vorstand
der neuen Betschule.

An A. in P. !!!
Haben Sie den Artikel in der „Ostdeutschen Zeitung" Nr. 383 „Zur Volksküche" gelesen???

Familien-Nachrichten.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Richard Werner,
Ida Werner geb. **Buchhorn.**
Berlin.

Wir geben hiermit tief betrübt die Nachricht von dem Ableben unsrer inniggeliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau
Emilie v. Panwitz,
welche nach langen schweren Leiden den 23. August um ½9 Uhr früh in Carlsbad an Lungenlähmung sanft entschlief.
Die trauernde Familie.

Heute früh 6 Uhr endete ein sanfter Tod die langen Leiden meines heißgeliebten Sohnes, des Kreisrichter
Albin Gramsch
in Züllichau.
Er starb in Kay nach treuester aufopfernder Pflege seiner künftigen Schwiegereltern und seiner innigst geliebten Braut.

Verwandten und Freunden diese traurige Anzeige mit der Bitte um stilles Beileid.

Schwiebus, 27. August 1871.
Verw. **Auguste Gramsch** geb. **Rau.**

Saison-Theater.

Dienstag den 29. August. Zum Benefiz für Fräulein Fanny Mumenthey: **Orpheus in der Unterwelt.** Komische Operette von Cremieux Musik von Offenbach.

Mittwoch den 30. August. Erstes Gastspiel des Herrn Gustav Scherenberg vom Stadttheater zu Breslau. **Das Glas Wasser,** oder: **Ursachen und Wirkungen.** Intriguen-Lustspiel in 5 Akten von Scribe, übersetzt von Cosmar. — Bolingbroke: Hr. Gustav Scherenberg als Gast.

Emil Tauber's
Volksgarten-Theater.
Dienstag den 29. August.
Drei Paar Stiefel.
Preußen und Oestreich, oder
Ein Berliner in Wien.
Ballet 2c. 2c. 2c
Die Direction.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 28. August. Goldagio $12\frac{1}{2}$, 1882. Bonds $114\frac{1}{8}$.

Berlin, 29. August. (Anfangs-Kurse.) Weizen fester, per August $77\frac{1}{2}$, Sept.-Okt. 75. — Roggen fester, loko 5[illegible], August $51\frac{1}{2}$ Sept.-Okt. $51\frac{5}{8}$, April-Mai $51\frac{5}{8}$. — Rüböl ruhig, loko $28\frac{1}{2}$, per August $28\frac{1}{2}$, Sept.-Okt. $28\frac{1}{2}$, April-Mai —. — Spiritus fest, per August-Sept. 18. 17, Sept.-Okt. 18. 5, April-Mai —. — Hafer behp., $42\frac{1}{2}$. — Petroleum —. — Staatsbahn 211, Lombarden $99\frac{7}{8}$, Italiener $58\frac{3}{4}$, Amerikaner $96\frac{5}{8}$, Oesterr. Kreditaktien 160, Türken $44\frac{7}{8}$, $7\frac{1}{2}$-prozentige Rumänier —, Märkisch-Posener $44\frac{1}{2}$.

Fondsstimmung: fest. — Wolkig.

Stettin, den 29. August 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 28.			Not. v. 28.
Weizen fest,			**Rüböl** fest,	loko 28	$27\frac{5}{8}$
Herbst	$73\frac{1}{2}$	73	August	$27\frac{5}{6}$	$27\frac{7}{12}$
Frühjahr	$73\frac{1}{2}$	73	Sept.-Oktbr.	$27\frac{3}{4}$	$27\frac{7}{12}$
Roggen fest,			**Spiritus** matt,	loko $18\frac{2}{3}$	$18\frac{2}{3}$
August-Sept.	49	49	Aug.-Septbr.	$18\frac{5}{12}$	$18\frac{5}{12}$
Herbst	49	49	Septbr.-Oktbr.	$18\frac{5}{12}$	$18\frac{5}{12}$
Frühjahr	$50\frac{1}{2}$	50	Frühjahr	$18\frac{1}{12}$	$18\frac{1}{12}$

Börse zu Posen

am 29. August 1871.

Fonds: Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. August $46\frac{1}{2}$, Aug.-Septbr. $46\frac{1}{3}$, Sept.-Oktbr. $46\frac{1}{2}$—$46\frac{1}{2}$, Herbst $46\frac{1}{2}$ $46\frac{1}{2}$, Okt.-Nov. $46\frac{7}{12}$, Nov.-Dez. $46\frac{2}{3}$.

Spiritus [mit Faß]. pr. August $16\frac{13}{24}$—$16\frac{5}{12}$, Sept. $16\frac{1}{3}$, Oktbr. $16\frac{1}{12}$, Novbr. $15\frac{2}{3}$, Dezbr. $15\frac{3}{4}$, April-Mai im Verbande $16\frac{1}{4}$.

[Privatbericht.] **Wetter:** heiter. **Roggen:** ermattend. pr. August $46\frac{2}{3}$ G., Aug.-Sept. do., Herbst $46\frac{1}{2}$—$\frac{1}{3}$ bz., B. u. G., Okt.-Nov. $46\frac{2}{3}$—$\frac{1}{2}$ bz. u. B., Nov.-Dezbr. $46\frac{3}{4}$ $\frac{2}{3}$ bz. u. G.

Spiritus: flau. pr. August $16\frac{13}{24}$—$\frac{2}{3}$ bz. u. G., Sept. $16\frac{1}{3}$ bz. u. B., Oktbr. $16\frac{1}{12}$—$\frac{1}{24}$ bz. u. G., Nov. $15\frac{2}{3}$—$\frac{5}{8}$ bz. u. G., Dez. $15\frac{3}{4}$—$\frac{2}{3}$ bz. u. B., April-Mai $16\frac{1}{4}$ bz., B. u. G.

Produkten-Börse.

Berlin, 28. August. **Wind: NW.** Barometer: 28°. Thermometer: 16° +. Witterung: bewölkt. — **Roggen** hat an heutigem Markte wieder sehr feste Haltung bekundet und die mehrfach hervortretende Kauflust hat nur unter Bewilligung etwas besserer Preise befriedigt werden können. Schließlich war die Haltung dann allerdings wieder etwas ruhiger. Loko ist der Handel vergleichsweise recht träge. Eigner streben vergeblich nach Erzielung höherer Preise, nur in Kleinigkeiten gelangen heute einige Abschlüsse. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis $51\frac{1}{8}$ Rt. pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** hielt man fester, der Umsatz aber blieb eng begrenzt. — **Weizen** besser bezahlt, aber matt zum Schluß. Gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis $77\frac{3}{4}$ Rt. per 1000 Kilogr. — **Hafer** loko flau, Termine vernachlässigt. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis $42\frac{3}{4}$ Rt. pr. 1000 Kilgr. — **Rüböl** machte anfänglich weitere mäßige Fortschritte im Preise, schließt jedoch matt mit reichlicherem Angebot auf alle Sichten. Gekündigt 200 Ctr. Kündigungspreis $28\frac{1}{4}$ Rt. per 100 Kil. — **Spiritus** wurde neuerdings besser bezahlt, ist schließlich etwas reichlicher angeboten worden und in Folge dessen auch ein wenig ermattet. Gekündigt 20,000 Liter. Kündigungspreis 18 Rt. 15 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr 58 77 Rt. nach Qual., ord. bunt. poln 65 bz., per diesen Monat $77\frac{3}{4}$—$77\frac{1}{4}$ bz., Aug.-Septbr. $75\frac{1}{2}$ bz., Sept.-Okt. $74\frac{1}{2}$—$74\frac{1}{4}$ bz, Okt.-Nov. $73\frac{1}{4}$—$73\frac{3}{4}$—$73\frac{5}{8}$ bz, Nov.-Dez. 73 $73\frac{1}{4}$—$72\frac{3}{4}$—73 bz., April-Mai $73\frac{1}{2}$—73 bz. — do ohne Farbenbez. 71 B., $70\frac{1}{2}$ G. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 47—$53\frac{1}{2}$ Rt. nach Qual. gef., f. alter 52 Rt. bz, neuer $51\frac{1}{2}$—53 bz., per diesen Monat $50\frac{7}{8}$—$51\frac{1}{4}$—51 bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 51—$51\frac{1}{4}$—$51\frac{1}{8}$ bz, Nov.-Dez. $51\frac{1}{8}$—$51\frac{1}{2}$—$51\frac{1}{4}$ bz., Dez.-Jan —, April-Mai 51—$51\frac{1}{2}$ $51\frac{1}{4}$ bz., Mai-Juni $51\frac{3}{4}$ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr große und kleine 39-57 Rt nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 33 52 Rt. nach Qual, per diesen Monat 43 $42\frac{1}{2}$ bz., abg. Kündsch. $42\frac{1}{4}$ verk., Sept.-Okt. 43—$42\frac{1}{2}$ bz., Okt.-Nov. $42\frac{3}{4}$—$42\frac{1}{2}$ bz., Novbr.-Dez. —, April-Mai $42\frac{3}{4}$—$42\frac{1}{2}$ bz — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt. nach Qual — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß $24\frac{1}{2}$ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß $28\frac{1}{2}$ Rt. per diesen Monat $28\frac{1}{4}$ Rt. bz., Aug.-Sept. $28\frac{1}{4}$ Rt., Sept.-Okt. $28\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$ $\frac{5}{24}$ bz., Okt.-Novbr. $27\frac{11}{12}$ bz., Nov.-Dez. $27\frac{1}{2}$ B., Dez.-Jan. $27\frac{7}{12}$ Rt., Jan.-Febr. do., April-Mai 27 bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko $13\frac{1}{2}$ Rt., per diesen Monat 13 Rt., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. $12\frac{11}{12}$—$\frac{5}{6}$ Rt., Okt.-Nov. $13\frac{1}{12}$ bz., Nov.-Dez. $13\frac{3}{4}$ bz., Dez.-Jan. 14 bz. — Jan. allein $14\frac{1}{4}$ bz., Febr. allein do. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 18 Rt. 20—22 Sgr bz., ab Speicher 18 Rt. 17 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 18 Rt. 14—16 Sgr. bz., August-Sept. do., Sept.-Okt. 18 Rt. 11—14—13 Sgr. bz., Okt.-Nov. 17 Rt. 23—26—25 Sgr. bz., Nov.-Dez 17 Rt. 16—19—18 Sgr. bz., Dez.-Jan., April-Mai 18 Rt. 1 5 Sgr bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 $10\frac{1}{2}$ $9\frac{1}{2}$ Rt., Nr 0 u. 1 $9\frac{1}{2}$ 9 Rt. Roggenmehl Nr 0 $7\frac{3}{4}$—$7\frac{1}{4}$ Rt., Nr. 0 u. 1 $7\frac{1}{4}$—$6\frac{3}{4}$ Rt. pro 100 Kilgr. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. $4\frac{1}{2}$ Sgr. bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Oktbr. 7 Rt. 5—$5\frac{1}{2}$ Sgr bz., Okt.-Nov. 7 Rt. 7—$6\frac{1}{2}$ Sgr. bz., Nov.-Dez. do., April-Mai 7 Rt. $5\frac{1}{2}$ Sgr. B. (B. H. Z.)

Stettin, 28. August. **An der Börse.** (Amtlicher Bericht.) **Wetter:** bewölkt. + 15° R. Barom.: 28. 2. **Wind:** SW. — **Weizen** fest und höher, p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 52—67 Rt., besserer 68—71 Rt., feiner 73—73 Rt., weißer und weißbunter 54—76 Rt., pr. August und Aug.-Sept. $73\frac{1}{2}$—74 bz., Sept.-Oktbr $72\frac{1}{2}$—$73\frac{1}{4}$ bz., Okt.-Nov. $72\frac{1}{4}$—$\frac{3}{4}$ bz., 73 B., Frühjahr 73, $73\frac{1}{4}$ bz. — **Roggen** wenig verändert, p. 2000 Pfd loko 46—48 Rt., 78/80pfd. 48—$49\frac{1}{2}$ Rt, neuer 48—$49\frac{1}{2}$ Rt., August u. Aug.-Sept. 49 G., Sept.-Okt. 49 bz., Okt.-Nov. $49\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ bz., Frühjahr 50 bz u. G. — **Gerste** wenig Geschäft, p. 2000 Pfd. loko 44—46 Rt., Sept.-Okt. schwles. $47\frac{3}{4}$ bz., $\frac{1}{2}$ B. — **Hafer** stille, p. 2000 Pfd. loko 34—42 Rt., Sept.-Okt. u. Frühjahr 42 G. — **Erbsen** wenig zugeführt, p. 2000 Pfd. loko Futter- 44—47 Rt., Koch- 50 Rt., Frühjahr Futter- $46\frac{1}{2}$ G. — **Winterrübsen** fest, p. 2000 Pfd. loko 108—112 Rt, feinster trockener 114—116 Rt. Sept.-Oktbr. $115\frac{1}{2}$—116 bz. — **Winterraps**, feuchter, p. 2000 Pfd. loko 108—112 Rt., trockener 115—117 Rt. — **Rüböl** p. 200 Pfd. loko $27\frac{2}{3}$ Rt. B., August-Sept. $27\frac{7}{12}$ B., Sept.-Okt. $27\frac{1}{2}$—$\frac{7}{12}$ bz., $\frac{7}{12}$ B., Okt.-Nov. $27\frac{1}{6}$ $\frac{1}{4}$ bz., April-Mai $26\frac{2}{3}$ G. — **Spiritus** fest, per 100 Liter à 100% loko ohne Faß $18\frac{3}{4}$ Rt. nom., Aug.-Sept. $18\frac{11}{24}$ bz., Sept.-Oktbr. $18\frac{1}{2}$ B., $18\frac{11}{24}$ bz., Okt.-Nov. $18\frac{1}{24}$ bz. u. G., Frühjahr $18\frac{1}{6}$, $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{12}$ bz. — **Angemeldet:** 100 Ctr. Rüböl. — **Regulirungspreise:** Weizen $73\frac{1}{4}$ Rt., Roggen 49 Rt., Rüböl $27\frac{7}{12}$ Rt., Spiritus $18\frac{11}{24}$ Rt. — **Petroleum** loko $6\frac{2}{3}$ bz. u. B., Sept.-Okt. $6\frac{2}{3}$ bz. $6\frac{1}{2}$ B., Oktbr.-Nov. $6\frac{2}{3}$ B. (Ostf.-Z.)

Breslau, 28. August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. August u. August-Sept. $46\frac{3}{4}$ B., Sept.-Okt. $47\frac{1}{8}$—$46\frac{3}{4}$ bz., Okt.-Nov. $47\frac{1}{8}$ bz. u. B., Nov.-Dez. $47\frac{1}{4}$ bz., April-Mai $48\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ bz. — **Weizen** pr August 71 B. — **Gerste** pr. August $42\frac{1}{2}$ B. — **Hafer** pr. August 41 B., April-Mai 40 G., Sept.-Okt. 39 G. — **Raps** pr. August 108 G. — **Lupinen** still p. 90 Pfd. 42—47 Sgr. — **Rüböl** behauptet, loko $13\frac{7}{12}$ bz., $13\frac{2}{3}$ B., pr. August u Aug.-Sept. $13\frac{7}{12}$ B., Sept.-Okt. $13\frac{1}{2}$—$\frac{13}{24}$ bz. u. B., Okt.-Nov. $13\frac{1}{2}$ B., Nov.-Dez. $13\frac{1}{12}$ bz., Dez.-Jan. u. Jan.-Febr. $13\frac{1}{3}$ B., Febr.-März $13\frac{7}{12}$ bz., April-Mai 13 bz. — **Rapskuchen** fest, pr. Ctr 60—62 Sgr. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr [illegible]—91 Sgr. — **Spiritus** höher loko pr. 100 Liter à 100% 18 B., **18 G.,** pr. 100 Liter à 100% pr. August u. August-Sept $17\frac{5}{8}$ bz., Sept. $17\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$ b. Sept.-Okt. $17\frac{1}{3}$ bz., April-Mai $17\frac{21}{24}$—$\frac{5}{6}$ bz. — **Zink** auf Hamburg schwimmend $5\frac{5}{8}$ inkl. Fracht bz.

Die Börsen-Kommission.

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
28. August	Nachm. 2	28" 1''' 84	+ 13°1	WNW 3	trübe. Cu-st.
28. „	Abnds. 10	28" 1''' 94	+ 9°9	WNW 1	hlbheit. Cu., Ci-cu.
29. „	Morgs. 6	28" 1''' 75	+ 8°2	W 1	ganz heiter. St.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 28. August 1871, Vormittags 8 Uhr, 4 Fuß 1 Zoll.
„ „ 29. „ „ „ „ 3 „ 10

Neueste Depeschen.

München, 29. August. Der Bescheid des Kultusministeriums auf den bischöflichen Antrag um die Placetaufhebung ist gestern dem Erzbischofe von München zugestellt worden und es heißt: die Placetaufhebung wird abgelehnt. Das Aktenstück entwickelt die Stellung der Staatsregierung zu der Kirchenfrage und konstatirt, daß das bisherige Vorgehen der Bischöfe verfassungswidrige Handlungen enthalte. Die Regierung werde, auf dem Boden der Verfassung stehend, die Katholiken schützen.

Paris, 28. August. Nach der gestrigen Sitzung hielten die Fraktionen Klubsitzungen. Die Rechte, obwohl gegen das Amendement Dufaure, dürfte doch dafür stimmen. Die Linke ist unzufrieden, daß in den Kommissionsberichten der National-Versammlung konstituirende Gewalt zugeschrieben wird. Es heißt, die äußerste Linke werde nach Annahme des Antrages Rivets die Auflösung der Nationalversammlung beantragen.

Versailles, 28. August. In der Nationalversammlung wurde der Bericht erstattet über den in der Kommission bezüglich der Prorogationsanträge endlich geeinigten Entwurf. Danach erhält Thiers den Titel eines „Präsidenten der Republik", setzt seine Funktionen unter der Autorität der Nationalversammlung fort, macht die Gesetze bekannt, sorgt für deren Ausführung und darf nach vorheriger Anmeldung den Sitzungen der Nationalversammlung beiwohnen. Der Präsident und die Minister sind verantwortlich. Der Bericht erwähnt noch: die Kommission wollte die Dauer der Vollmacht nicht fixiren und machte dieselbe von der Dauer der Nationalversammlung abhängig. Der Justiz-Minister beantragt Namens des Ministerrathes, dem den Gesetzentwurf einleitenden Paragraphen einen neuen hinzuzufügen, welcher die von Thiers geleisteten Dienste anerkennt, und gleichzeitig dem Gefühle der durch Thiers dem Lande garantirten Sicherheit Ausdruck gebe. Die Versammlung beschließt Diskussion auf Mittwoch zu vertagen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.